

# Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Ercheint Sonnabends.  
Abonnementpreis 1,00 Mark pro  
Quartal exkl. Postgeb. Bestel-  
lungen nehmen an alle Post-  
anstalten, sowie die Expedition,  
Berlin SO. 26, Elisabeth-Str. 40 I.

Inserate  
pro vierpaltige Zeile 20 Pf.,  
Stellengesuche 20 Pf.; für Ver-  
bandsmitglieder 10 Pf. Verjam-  
lungsanzeigen 10 Pf. Privat-  
anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 33.

Berlin, den 19. August 1905.

21. Jahrgang.

Vom 1. Oktober d. J. an befindet sich das Bureau des Verbandsvorstandes, der Redaktion und Expedition der Buchbinder-Zeitung in Berlin S. 59, Rottbusjerdamm 23 I.

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Wir haben statistische Orts- und Betriebsfragebogen anfertigen lassen, die den Bevollmächtigten in benötigter Anzahl zur Verfügung gestellt werden, falls sie davon im Bedarfsfälle Gebrauch machen wollen. Personenfragebogen haben wir nicht anfertigen lassen.

2. Im Laufe dieser Woche ist an diejenigen Zahlstellen ein Zirkular versandt worden, die sich an der in Berlin stattfindenden Heimarbeitersausstellung beteiligen wollen. Falls eine Zahlstelle nicht in den Besitz dieses Zirkulars gelangt ist oder sich noch nachträglich entschlossen hat, die Ausstellung zu besuchen, ersuchen wir, dies uns mitzuteilen. Der Eröffnungstermin der Ausstellung ist auf Anfang nächsten Jahres verschoben worden.

3. Der Zahlstelle Halle a. S. ist die Genehmigung zur Erhebung eines Lokalbeitrages von 5 Pf. pro Woche erteilt worden.

Der Verbandsvorstand.  
S. A.: Roth.

## Zur Einführung eines Lohn- und Akkordtarifes in der Stuibranche in Eisenberg S.-A.

Es ist verständlich, daß eine Arbeiterschaft, die sich das hohe, edle Ziel gesteckt hat, für das Gewerbe einen Lohn- und Akkordtarif zur Einführung zu bringen, auch alles versuchen muß, um die noch fehlenden Reserven für die Organisation zu gewinnen und diese von dem hohen Wert und der Zweckmäßigkeit eines einheitlichen Tarifes zu überzeugen.

Von dieser ganz richtigen Erkenntnis mögen die Eisenberger Kollegen ausgegangen sein, als sie dem Verbandsvorstand gegenüber den Wunsch äußerten, sie möchten auf einige Tage jemand haben, der ihnen in dieser Arbeit behilflich wäre. Ich übernahm den Auftrag gern und habe gefunden, daß die Eisenberger Kollegen der Einführung eines Lohn- und Akkordtarifes mit voller Begeisterung und Ueberzeugung zustreben.

Die abgehaltenen Werkstüberversammlungen waren mit einer Ausnahme, — bei dieser lag es aber an anderen Vorkommnissen — sehr gut besucht. Ebenso die am Freitag, den 4. August, abgehaltene Versammlung war seitens der männlichen Kollegen so stark besucht, daß mir versichert wurde, eine solche gut besuchte Versammlung hätten die Eisenberger Stuiarbeiter noch nicht gehabt. Nur die Beteiligung der Kolleginnen ließ zu wünschen übrig. Es wurde mir aber versichert, daß diese mit den Kollegen gemeinsame Sache machen würden, in die Versammlung zu kommen, genierten sie sich. Kolleginnen! Das ist falsche Scham. So gut Ihr Euch in der Werkstatt, bei Festlichkeiten, kurz überall mit

den männlichen Arbeitern zusammenfindet, so gut könnt Ihr auch einmal in eine Versammlung gehen und dort mitberaten über eine Aufbesserung Eurer Löhne. Oder habt Ihr eine Aufbesserung nicht nötig? Die Statistik und die Nachfragen bei den Hausarbeiterinnen lehren uns etwas anderes. Diese beiden Faktoren sagen uns, daß es höchste Zeit ist, die wirklich traurige Lage dort zu bessern. Aber selbst müßt Ihr mit Hand ans Werk legen, soll es besser werden. Von selbst bringen Euch die Fabrikanten nichts entgegen.

Recht viel Verständnis brachten mir die Hausarbeiterinnen entgegen, und von allen erhielt ich die Versicherung, falls es zum äußersten käme, — zum Streik — dann würden sie keine Arbeitswilligendienste verrichten.

Einige traten unserer Organisation bei, die Mehrzahl versprach, wenn ihre Männer nichts dagegen einwendeten, sich dem Verband anzuschließen. Aber um unserer Sache mit den Heimarbeitern ganz sicher zu gehen, nahmen wir in einer Kartell Sitzung zu dieser Sache Stellung und ist uns seitens der anderen Gewerkschaften weitgehendstes Entgegenkommen und Unterstützung zugesichert. Man wird also seitens der Kartellvertreter in den Gewerkschaften dahin wirken, daß sich die in der Stuibranche beschäftigten Mädchen und Frauen von Gewerkschaftsmitgliedern unserem Verbands anzuschließen haben, gleichviel ob sie in der Fabrik oder als Heimarbeitern beschäftigt sind. Auch bei einem größeren Teil der älteren Kollegen, die wegen persönlicher Verhältnisse oder trübe Erfahrungen bei der 1896 stattgefundenen Lohnbewegung dem Verbands nicht mehr angehörten, siegte die bessere Einsicht. Und das konnte auch nicht anders sein. Ist es doch klar, daß, wenn wir ein so hohes edles Wert, wie unzweifelhaft ein gut durchgearbeiteter Tarif es ist, zur Einführung bringen wollen, wir vor allen Dingen die älteren, maßgebenderen, ja sogar die in besser bezahlten Stellungen befindlichen Kollegen in erster Linie benötigen.

Wenn so die Zahl der Organisierten in Eisenberg im Zeitraum eines halben Jahres um das doppelte stieg, so ist von vornherein darauf zu rechnen, daß diesmal die Herren Stuiabrikanten mehr Entgegenkommen zeigen werden als im Jahre 1896, und das umsomehr, als diese Lohnbewegung gut durchdacht, besser vorbereitet und eingeleitet ist als 1896. Rechnen wir hinzu, daß seit 1896 die Löhne nicht erhöht wurden, zum Teil sogar noch zurückgegangen sind, so wird selbst das hartnäckigste Fabrikantenherz sich sagen müssen, bei unseren Stuiarbeitern und Arbeiterinnen ist es höchste Zeit, daß sie sich einmal rühren.

Das Mahnwort, was ich in der öffentlichen Versammlung an alle Kollegen richtete, dafür zu sorgen, daß auch die Arbeiterinnen mehr als bisher aufgeklärt werden müßten, damit wir im kritischen Moment — und damit muß man von vornherein rechnen — dieser Arbeiterinnen sicher sind, sei hiernit noch einmal den Kollegen ans Herz gelegt.

Nun noch einige Worte an die wenigen Kollegen, bei denen es mir nicht möglich war, sie der Organisation wieder zuzuführen. Kollegen!

Ihr gebrauchet Ausflüchte, die sehr wichtigen Gründen entspringen, bei denen oft Sodann mit Geiz gepaart die Triebfeder war. Aber wisset Kollegen! Ein altes Sprichwort sagt: „Geiz ist die Wurzel alles Übels!“ Seht Euch vor, daß Ihr nicht diesem Sprichwort zum Opfer fallt, ich meine, daß Euch das „Uebel“ nicht Euren guten Namen raubt.

Wenn diese Zeilen in die Hände der Leser kommen, wird die Zeit sein, wo die Eisenberger Kollegen und Kolleginnen ihren Lohn- und Akkordtarif den Herren Fabrikanten vorlegen. Bleibt der Geist für die Einführung des Tarifes so, wie ich ihn bei meinem Dorstsein bei den Kollegen Eisenbergs vorgefunden habe, so steht zu erwarten, daß die Eisenberger Kollegen für die Stuibranche am Orte ein großes Werk vollbringen können. Von dem weiteren Verhalten der Kollegen und Kolleginnen wird es abhängen, ob sie ein dauerndes Wert sich schaffen. Für Eisenberg faßt die Parole nur noch lauten: Hoch der Tarif! Hoch die Organisation!

E. P f i ü e.

## Ein Weltkurstadtidyll.

So bezeichnet Kollege L. in Nr. 25 unserer Zeitung die Erfahrungen, die Kollege und Freund Getrost von den Buchbindergefelln Wiesbadens gewonnen hat. Nun sei zur Orientierung, wie viel Mühe sich bereits früher der Verbandsvorstand gegeben hat, die Wiesbadener Kollegen dem Verbands zuzuführen, eine Korrespondenz vom Jahre 1888 hier angeführt. Sie möge Kollege Getrost trösten, denn dem Schreiber dieser Zeilen ging es nicht besser.

Die Korrespondenz lautet:  
Viehdich a. Rh. Anfang März wurde ich vom Verbandsvorstand mit der Agitation zur Errichtung eines Fachvereines in Wiesbaden betraut. Nach den einleitenden Schritten jedoch gewann ich die Ueberzeugung, daß daselbst für unsere Organisation nichts zu machen sei. Die Kollegen stehen unserem Bestreben zu gleichgültig gegenüber. Dieselben möchten zwar einen Verein haben, finden zwar alles schön und gut, möchten aber nichts dabei zu tun haben, als die Früchte einheimen von anderer Kollegen Arbeit und Mühe. Ein Fesler in meiner Agitationsweise, — d. h. wenn dies ein Fesler ist, — war, daß ich die Wiesbadener Kollegen erst in letzter Linie auf die materiellen Vorteile aufmerksam machte. Ich wollte mich überzeugen, ob die Kollegen Sinn für Solidarität unserer Interessen, Sinn für wahre Kollegialität besaßen, und ob dieselben ein Interesse für die großen gewerblichen und wirtschaftlichen Fragen der Gegenwart hätten. Allüberall fand ich die Kollegen gleichgültig diesen Fragen gegenüber. Wie ich aus den Antworten, die ich erhielt, schließen konnte, glauben die Wiesbadener Kollegen, daß ein Verband nur den Leipziger und Stuttgarter Buchbindern nütze, daß in den kleineren Städten nichts zu erreichen sei, und deshalb Zeit, Mühe und Opfer vergeblich seien. Ja, wenn alle Kollegen in Deutschland einig wären, das wäre was anderes. Auf meine Gegenrede, daß wir eben die Allgemeinheit des Verbandes anstrebten, und daß die Wiesbadener Kollegen auch zu dieser Allgemeinheit gehören, ja da bekam ich gar wunderliche Antworten zu hören, die ich jedoch nicht mitteilen mag, weil dieselben so seltsam ausfielen und ich die Wiesbadener Kollegen doch gar nicht zu arg blamieren möchte. Nur ein Beispiel sei mir erlaubt mitzuteilen. Es meinte ein älterer Kollege, mit dem sich sonst sehr gut verkehren läßt: ja, ich mache aus Wiesbaden nicht raus, geh's mit der Buchbinderei nicht mehr, nun da giebt's ja auch sonst noch Stellen, die ich bekleiden kann; stassen-

boten- und ähnliche Posten würden sich dann finden, nun und wenn alle Stricke reißen, so nehme ich Schippe und Schaufel und arbeite auf der Gass', da hab ich die Unterstützung nicht nötig, und eine eventuelle Unterstützung ist ja auch nicht so hoch, daß man davon leben könnte. Ich habe keine Lust, dem Verbandskollegen zu solcher Sprache? Muß man sich da nicht schämen, Buchbinder zu sein? Für uns sind die Wiesbadener Kollegen verlorene Leute. Muß man sich für gewöhnlich wundern, wenn die Prinzipale zum Teile unseren Bestrebungen fernstehen, so ist es geradezu unbegreiflich, wenn Kollegen, von denen man doch denken müßte, daß sie unsere Arbeit, den Stand zu heben und Mißstände abzugreifen, mit allen Kräften unterstützen, sich so teilnahmslos gegenüberstellen. Ja, am Ende wären sie ja auch dazu bereit, wenn es nur nicht auch an den Geldbeutel ginge, bis soweit reicht ja ihre Teilnahme, aber weiter leider nicht. Na, lassen wir die Wiesbadener Kollegen in ihrem Stumpfsinn weiter fortbegetieren.

Nebrigens existierte Ende der 70er Jahre ein Fachverein dortselbst, dem ungefähr 20—24 Kollegen angehörten. W. W a b n e r.

## Großstadts-Schattenseiten.

Kaum ausgelernt, duldet's den neugedankenen Gehilfen nicht mehr im Hause des Lehrmeisters und so versucht er sein Glück in der Fremde, um sich in seinem Fache zu vervollkommen und die Welt etwas kennen zu lernen. Nur zu oft ist das Ziel seiner Reise Berlin.

Berlin und seine Großstadtfreuden genießen zu können, ist der Wunsch des Zugereisten. Wie stolz winken ihm die Paläste zu; es muß doch eine Lust sein, in Berlin zu arbeiten, denn Berlin ist groß und Arbeitsgelegenheiten sind immer vorhanden, so daß man am Ende hier dauernd bleiben kann.

Doch der Glanz der Großstadt ist nicht für die Armen. Abseits von den Straßen, in engen, unzureichenden Wohnungen spielt sich das Leben der Besitzlosen ab. Kahle, steile Wände vor den Augen als Ausblick, so genießen die Enterbten die Großstadtfreuden.

Arbeitslosigkeit, von der sich ein Kleinstädter keinen Begriff machen kann, herrscht hier; Not und Entbehrung sind bei vielen ständige Gäste.

So hat sich speziell unser Gewerbe in Berlin zu einem Saisongeschäft herausgebildet und ist

## Mein erster Fechterversuch.

Von Otto Sattler, New York.

Es war an einem schönen Septembertag, als ich um die Mittagszeit am Vieler See entlang ging. Die Flut war fast überall glatt und so blau, wie der wolkenlose Himmel; nur weiter drüben, an einigen Stellen, war sie blendend weiß; dort glitzerte sie und hefte erregt unter der Mittagssonne, so als ob sie die Strahlenfische begehrte. Ueber den Bergen lag ein feiner Dunst; aber der Aether leuchtete, das Wasser leuchtete, und ein Leuchten lag über dem grauen Straßentau und über den grünen Nebelgelenken, die sich zu beiden Seiten des Weges lang dahinzogen.

Mir war's, als hätte ich noch nie einen so schönen Herbsttag gesehen; und mir wurde allmählich so wohl zumute, daß ich den Hunger vergaß, der mich schon seit dem frühen Morgen plagte.

Aber wie ich nun so dahin schritt und ein Liedchen piffte, stellte er sich doch auf einmal wieder ein. Gar schnell verjagte er die Freude aus meinem Herzen und triebte meinen Blick, so daß ich nicht mehr das Leuchten rings um mich sah.

Und schließlich überkam mich ein ganz erbärmliches Gefühl, das mich recht traurig stimmte. Vergessens durchsuchte ich zum so und sovielten Male meine Taschen nach einem Stückchen Brot; die waren leer. Na, wenn die Trauben reif gewesen wären; aber einstweilen waren sie noch zu hart und sauer, als daß man sie hätte essen können.

Müde und verdröffen setzte ich mich dann auf die niedrige Mauer, die nach der Wasserseite

es oft den vielseitigsten und strebsamsten Kollegen unmöglich, Arbeit zu bekommen und oft monatelang, ja bald ein halbes Jahr lang drücken ledig wie verheiratete Kollegen die Bänke des Arbeitsnachweises. Na nu, werden viele Kollegen einwenden, die Berichte\*) besagen doch, daß der paritätische Arbeitsnachweis sich gut bewährt hat und an den Zahlen ist doch nichts zu rütteln. Gut, die Zahlen sollen richtig sein, aber die Art der ausgegebenen Stellen sind in den meisten Fällen so, daß ein Kollege, der schon wochen- und monatelang eingetragen ist, resigniert die Finger davon läßt, denn in den seltensten Fällen, weiß er, wird er dauernde Arbeit nicht erhalten, ihn winkt oft nach monatelanger Bummelerei und folgender kurzer Arbeit wieder Arbeitslosigkeit.

Die Arbeitslosigkeit in Berlin ist vielfach die Folge der Geschäftunsicherheit. Während früher jeder einigermaßen gute Geschäftskatalog einen guten Einband bekam, wird er heute in den weitaus meisten Fällen nur noch broschüriert.

Aber noch andere Zustände sind an dem Niedergang im Gewerbe schuld.

Berlin wird von auswärtigen Agenten überschwemmt, deren Auftraggeber doch bedeutend billiger fabrizieren können, da sie weniger Ankosten an Miete und Löhne haben, mithin fällt die Kalkulation für die Verleger vorteilhafter aus.

So wurden z. B. die Berliner Zähllisten in Submission vergeben. Wie nun einige große Buchdruckereien die 600 000 Exemplare betragende Auflage kalkulierten und diese Berechnung beim Magistrat einreichten, zeigte es sich, daß eine Firma sich erbot, die Arbeit um 14 000 Mk., eine andere sogar um 25 000 Mk. billiger herzustellen, als die dritte mit in Frage kommende Firma.

Diese Preisunterschiede — obwohl doch eine genaue Rechnung aufzustellen möglich ist — verblüffte viele Berliner Buchdruckereihhaber. Die Sache findet dahin ihre Aufklärung, daß man wohl mit Sicherheit annehmen kann, daß dieser Auftrag in Kommission an eine auswärtige Firma, wohl nach Trier, gegeben werden soll.

Ich meine, der Berliner Magistrat hätte auch ein Interesse daran, sich darum zu kümmern,

\*) Siehe Bericht der Berliner Gewerkschaftskommission.

zu die Grenze zwischen den Nebeln und der Straße bildete. Und dann sah ich lange vor mich nieder und überlegte, wie wohl der Hunger am schnellsten auszubringen wäre.

Ich war damals 17½ Jahre alt und zum erstenmal auf der Waise. Zum erstenmal hatte ich auch über einen Tag lang nichts gegessen. Und dann dachte ich daran, wie wohl mir noch am vorhergehenden Tage war, als ich von La Chaux de Fonds nach Neuchâtel marschierte. Da sang ich noch mit Begeisterung das Lied der edlen Räuber im böhmischen Walde. Warum auch nicht; ich hatte ja gut gefrühstückt und mein Geldbeutel enthielt noch einen halben Frank. Als ich den aber des Abends in Neuchâtel für das Nachtquartier geben mußte, war's mit meiner Sangeslust doch vorbei. Zu essen hatte ich nichts, und am Morgen mußte ich ohne Frühstück weiter gehen. Und so kam es nun, daß ich um die Mittagszeit hungrig am Vieler See auf einer niedrigen Mauer saß.

Mir war wirklich miserabel zumute. Gewiß, wenn das Fechten so leicht gewesen wäre, wie ich noch vor einigen Tagen glaubte, als mich mehrere Frank in der Tasche vor dieser Kunst bewahrten, dann hätte ich schon Rat gesucht. Gar nicht weit von meinem Platze, auf der anderen Seite und etwas abseits von der Straße, stand am Nebberge ein kleines, weiß angestrichenes Haus mit grünen Fensterläden. Dort wohnte jedenfalls ein Winger, der wohl einer Fechterprobe nicht ausgewichen wäre.

Und warum soll ich auch nicht fechten? dachte ich schließlich. Was ist im Grunde genommen dabei? Damit schade ich doch niemand. Und weshalb soll mir ein Mensch, der mir zu essen geben kann, wenn ich hungrig bin, nichts

ob die für die Stadt bestimmten Arbeiten in Berlin oder außerhalb angefertigt werden, denn im vorliegenden Falle zieht nur der betreffende Prinzipal den Nutzen, nicht aber kommt diese Arbeitsgelegenheit den Berliner Steuerzahlern zugute.

Während im Sommer die Buchdruckereien teilweise fast unbeschäftigt sind, ist z. B. die Trierer Buchdruckerei-Aktiengesellschaft mit Berliner Aufträgen überhäuft.

Ein weiterer Nachteil erwächst hauptsächlich uns Buchbindern dadurch, daß in manchen Buchdruckereien das Kontor-, Seher- und Maschinenpersonal bei der Herstellung von Buchbinderarbeiten verwandt werden. Es wäre Zeit, daß hierin die Kommission für das graphische Gewerbe Wandel schafft, um den unleidlichen Verhältnissen ein Ende zu machen.

Auf allgemein gemachte Einwände siehe ich die Schuld mit an den traurigen Zuständen in Berlin. Walter Sieber.

## Aus Rheinland-Westfalen.

(Gau X.)

Für die Inangriffnahme einer intensiven, allgemeinen Agitation im Gau X, welche durch den bereits geplanten Gautag zur Beratung gelangen wird, dürfte es zweckmäßig sein, ihr eine Betrachtung voraufgehen zu lassen.

Unsere bisherigen Bestrebungen im Gau X, die Organisation auf eine zweckentsprechende Höhe zu bringen, haben leider nicht den erhofften Erfolg gebracht und fast gaghaft wurde die Agitationsarbeit weiter betrieben.

Es könnte fast den Anschein erwecken, als ob die einst nach Freiheit strebende rheinische Bevölkerung sich vollständig geändert hätte. Diese Bevölkerung, die einst den Gründern der modernen Arbeiterbewegung so großartige Obationen entgegenbrachte, zeigt heute nur noch sehr wenig von dem damaligen freien Geiste, und so darf es auch nicht wundernehmen, wenn die Arbeiterorganisationen in Rheinland-Westfalen mit denen anderer Distrikte nicht gleichen Schritt hielten. Eine leichtlebige, etwas vergnügungssüchtige Bevölkerung, die bei den wichtigsten Angelegenheiten nicht aus ihrer Ruhe zu bringen war, wird sehr schwer dem Organisationsgedanken näher gebracht.

geben? Daß er mir etwas gibt, ist doch einfach seine Pflicht. Also gehe ich fechten, damit basta!

Da fuhr mir aber plötzlich das widerliche Wort betteln durch den Sinn. Betteln — wie niederträchtig das doch klingt! So unsagbar gemein und entwürdigend. Das hatten wohl auch einst die Vorgänger auf der Landstraße gefühlt, deshalb forrigierten sie das Wort und machten aus ihm die elegante Bezeichnung fechten.

Aber was hilft das alles, betteln ist halt doch das einzig richtige Wort, und mir blieb, da ich kein Geld hatte, auch gar nichts anderes übrig, als eben zu betteln. Mir schoß bei diesem Gedanken das Blut in den Kopf vor Scham und wenig hätte gefehlt, und mir wären die Tränen gekommen.

„Unfinn, Unfinn,“ sagte ich dann laut und schlug mit den Fäcken einige Male gegen die Mauer.

Nach einer Weile schnallte ich meinen Berliner auf. Vielleicht war darin doch noch ein vergessenes Stück Brot zu finden. Aber außer einem Hemd, zwei Paar Strümpfen, vier Taschentüchern, einer Kleider- und Schuhbürste, einer Wäschehaube sowie einer kleinen Blechbüchse mit Faden, Nadeln und einigen Knöpfen war nichts zu entdecken. Das konnte ich allerdings wissen, denn ich hatte den Berliner schon in der Frühe nach etwas Eßbarem untersucht und nichts gefunden. Ich schnallte ihn nun wieder zu und sah dann lange nach dem weißen Hause hinüber.

Und allmählich wurde ich fophtisch. So behauptete ich, daß zwischen fechten und betteln doch ein gewaltiger Unterschied sei. Das Fechten, sagte ich mir, ist das gute alte Recht des mittel-

So ist es auch nicht wunderbar, daß in unserem Beruf ein Fortschritt bis dato nicht zu verzeichnen war. In Rührigkeit hat es nicht gefehlt; aber der vorhin erwähnte Umstand bestätigt die Tatsachen. Verschwiegen soll allerdings auch nicht werden, daß es kleinliche Hürden gegeben hat, die, sobald es schien eine Errungenschaft gemacht zu haben, sofort quertreibend dazwischen traten und somit alles wieder mit einem Schläge vernichteten. Daß mit diesem Element ernstlich aufgeräumt werden muß, ist wohl einleuchtend.

Eine ganz energisch aufzunehmende Agitationsarbeit wird notwendig sein, sollen unsere Bestrebungen nur halbwegs Erfolg bringen. Ein jeder von uns soll tätig sein und nicht nur bei gelegentlichen Anlässen sich mal zeigen. Unsere Tätigkeit muß intensiver und nachhaltiger denn je sein.

Betrachten wir uns die so sehr der Schwankung unterliegenden Mitgliederzahlen, so finden wir, daß trotz aller agitatorischen Tätigkeit die vielen Neuaufnahmen durch Streichung lässiger Kollegen beinahe ausgeglichen werden. Selbst bei Lohnbewegungen war zu bemerken, daß ein anhaltender Mitgliederbestand nicht bestehen blieb. Da gab es einen großen Teil Kollegen, der anfangs mitmachte, sobald aber einige Zugeständnisse zugesichert waren, einfach ausblieb. Allerdings sehr bedauernswerte Menschen, die so wenig Pflichtgefühl besitzen, das Ererbte auch dauernd zu erhalten. Am traurigsten sieht es bei denen aus, die bei jedem Anlaß nehmen, was ihnen durch die Organisation geboten wird, dann aber glauben, sich um nichts Anderes kümmern zu brauchen.

Greifen wir eine geraume Zeit zurück, so finden wir diese erwähnte Erscheinung voll bestätigt. Beispielsweise hatte Crefeld vor Jahren gelegentlich der dortigen Lohnbewegung die doppelte Mitgliederzahl als heute; ähnlich geht es mit anderen Zahlstellen. Das ist wohl der beste Beweis dafür, daß wir ein äußerst hartes Feld zu bearbeiten haben. Das zu würdigen, verstehen alle die älteren Verbandskollegen, die mit Aufwendung ihrer ganzen Kraft und Zeit mitwirkten, um die Lässigkeit unter den Kollegen zu überwinden.

Was aber ganz besonders hemmend uns im Wege liegt, sind die größtenteils vorherrschenden Kleinbetriebe, in denen unsere Kollegen gleichgültig dahinleben und nur selten erfahren, was in der Öffentlichkeit vorgeht, die aber auch

ängstlich an ihrer Stellung festhalten, weshalb sie doppelt schwer der Organisation zugänglich sind. Kurzum, die Verhältnisse im 10. Gau sind die eigenartigsten, wie sie nur zu denken sind.

Was nun mit gewisser Genugtuung begrüßt wurde, war die auf dem Dresdener Verbandstag beschlossene Anstellung eines Bezirksleiters für Rheinland-Westfalen. Man hoffte doch mit dieser Einrichtung mehr verrichten zu können, als dies bisher möglich war. Jedoch darf dadurch noch nicht erwartet werden, daß nun die indifferenten Kollegen scharenweise dem Verband zufließen werden. Der Gedanke, daß der Bezirksleiter nun allein schon alles tun werde, darf allerdings nicht aufkommen, gerade jetzt heißt es, in die Kleinarbeit eintreten. Es muß Pflicht jedes Einzelnen sein, unseren Bezirksleiter in jeder Hinsicht zu unterstützen; war es doch der allgemeine Wille und die mit Nachdruck vertretene Ueberzeugung, daß es ohne Bezirksleiter nicht mehr gehe. Dem Wunsche ist entsprochen, beweisen wir, daß es keine unüberlegte Forderung war; helfen wir also tatkräftig mit an dem Ziel, das wir uns gesteckt haben.

Eine an sich praktische, die Agitation fördernde Einrichtung wäre die Gründung von örtlichen graphischen Kartellen, in diesen könnten alle einschlägigen Arbeiten beraten werden, was um so notwendiger erscheint, als bei Lohnbewegungen ein Zusammengehen der graphischen Gewerbe unbedingt erforderlich ist. In Köln ist die Gründung eines solchen Kartells bereits vollzogen und, wenn gleich noch nicht zur Geltung gelangt, wird es doch eine auf Erfolg hinzielende Einrichtung sein. Des weiteren muß an der besseren Ausgestaltung der örtlichen Arbeitsnachweise gearbeitet werden; ist hierin erst eine gründliche Reform geschaffen, so ermöglicht uns diese Einrichtung, unsere Verbandskollegen mehr als bisher in Arbeit zu bringen. Daß diese Arbeitsnachweiseinrichtung mit Schwierigkeiten verbunden ist, die in der Eigenartigkeit der hier bestehenden Verhältnisse liegen, läßt sich ja nicht bestreiten, daß diese aber zu überwinden sind, beweist Köln, wo im verfloffenen Quartal nennenswerte Fortschritte zu verzeichnen waren. Also auch hierin dürfen wir nicht mutlos werden, was heute nicht ist, kann morgen werden.

Zu weiteren scheint mir eine ganz besondere Mahnung für diejenigen Mitglieder hier am Platze, die stets in den Versammlungen durch Ab-

wesenheit glänzen. Durch dieses Fernbleiben zeigen die Versammlungen nicht das anregende Bild und bewirken noch, daß die übrigen Kollegen gleichfalls einer Lauheit verfallen. Durch wissenschaftliche Vorträge könnten die Versammlungen im allgemeinen gehoben werden, aber an der großen Interesselosigkeit scheitern auch die besten Absichten. Wenn manchmal auch ein scharfes Wort der Kritik den einen oder anderen trifft, so darf das noch lange kein Grund sein, gleich in Harnisch zu geraten oder den Gekränkten zu spielen und dann den Versammlungen fernzubleiben; nichts ist verfehlter als dieses. Frage jeder dazu bei, daß unsere Versammlungen besser belebt werden, und ein neuer frischer Zug wird das Verbandsleben auch in Rheinland-Westfalen fördern und kräftigen. Nun noch einiges zu dem in Aussicht genommenen Gantag. Verschiedentlich ist die Meinung vorhanden, daß ein Gantag augenblicklich überflüssig sei, des weiteren ist man sich über den Wert der Gantage nicht ganz einig, wenn man auch hierin geteilter Meinung sein kann, so vergessen wir aber nicht, daß die heutigen Verhältnisse geradezu für Abhaltung eines Gantages reden. Ganz besonders wichtig erscheint mir die Beratung über unsere einzuschlagende Taktik, wie im übrigen die zum Gantag vorgesehenen Punkte von großer Bedeutung sind. Eins jedoch soll berücksichtigt werden, und zwar, daß die Einberufung des Gantages nicht übers Anie gebrochen werden soll, damit den Zahlstellen Gelegenheit bleibt, sachlich und ruhig die vorgesehenen Punkte zu beraten. Sehr von Bedeutung ist die zu regelnde, für den Gau maßgebende Festlegung der zu erstrebenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Vor allen Dingen soll aber auch Sorge getragen werden, daß die Orte, wo keine Zahlstellen bestehen, ein Teil Verbandskollegen sich jedoch befindet, wie Bonn, M.-Gladbach usw. auf dem Gantag vertreten sind, nichts darf unterlassen werden, um ganze Arbeit verrichten zu können. Auch dürfte das zurzeit ausgearbeitete Reglement als Grundlage der Gantage nicht zu vergessen sein. Gehen wir tatkräftig an die Arbeit, rütteln wir die Säunigen auf, tun wir alle unsere Pflicht, und der Erfolg für unseren Verband wird auch in Rheinland-Westfalen nicht ausbleiben. R. r.

losen Handwerkers, der auf der Reise ist. Mit dem gewöhnlichen Betteln hat das wirklich nichts zu tun. Bettler können doch nur jene Leute genannt werden, die lediglich von den Gaben anderer Menschen leben, was eben ein arbeitsloser Handwerker, der auf der Walze ist, nicht tut. Und ich war doch ein Handwerker. Ich hatte ja nahezu drei Jahre lang die Kunst des Bücherbindens gelernt, und da sollte ich jetzt, da ich als zünftiger Handwerksbursche Hunger hatte, nicht fasten dürfen? Das wäre noch schöner. Also, nur nicht feig sein und jetzt einmal flott darauf losgefodt!

Und mit einem Satz sprang ich von der Mauer, hing trotzig meine Berliner um und ging entschlossen nach der anderen Seite der Straße.

Wie ich aber nun vor dem schmalen Wege stand, der durch die Neben nach dem Hause führte, lief mein Mut auf einmal davon. Und dann überlegte ich aufs neue . . .

Ah, es war doch ein erbärmlich zerrendes Gefühl in meinem Leibe; aber noch viel erbärmlicher war's, daß sich fasten und betteln immer noch stritten und betteln sozusagen triumphierte. Bei Gott, ich schämte mich zum Verkrüppeln.

Und da fiel mir auf einmal ein, was meine Großmutter so oft zu mir sagte, wenn ich des Nachmittags aus der Schule kam und mit keinem Butterbrot zufrieden war, sondern über der Butter noch eine Schicht Honig oder sonst irgend etwas „Gutes“ haben wollte.

„Büabli, Büabli, vielleicht bist du noch emol froh, wenn du mir ä Stück trocke Brot bekommst,“ sagte dann die liebe alte Frau warnend — und dann löste sie das Pergamentpapier vom Wase, das etwas „Gutes“ enthielt.

Daß diese unsicher gesprochene Prophezeiung jemals und gar so schnell zur Tat werden könnte, hätte ich nicht für möglich gehalten. Und als sie mir nun einfiel, wurde mir noch schlimmer zu Mute. Dabei war meine Großmutter gar nicht so weit von mir. Dort drüben, über der Grenze, im badischen Oberlande, war sie ja. Und sicher war, daß sie bereits die meisten der großen Gläser wieder mit allerlei gekochten Beeren gefüllt hatte. Als ich daran dachte, vor allem an die schönen schwarzen Brombeeren, lief mir das Wasser im Munde zusammen, das ich schluckte. Es war mir aber doch sehr lieb, daß meine Großmutter nicht wußte, wie's mir ging. —

Und dann sah ich wieder nach dem Himmel, nach dem See, nach den Bergen, und das Land weitete sich jetzt vor meinen Blicken. Ich dachte an meine Träume, meine Reiseläne, die mich über die Alpen zu den Meeren und nach fernen Ländern führten. Und dahin wollte ich ja, gewiß, aber — aber ich wollte ja auch schon am Anfang stecken bleiben, nur weil mir das Rechnen so schwer wurde. Nun kamen mir starke Zweifel, ob ich überhaupt meinen Weg durch die Welt finden würde. Als ich dann aber an andere Reisende dachte, die in meiner Lage auch nicht warteten, bis sie an Verbunghen waren, ging ich schließlich doch nach dem Hause.

Wie ich aber nun vor der Tür stand, zu der einige Stufen führten, drohte der Mut aufs neue davon zu laufen. Mein Herz pochte heftig, und ich fühlte wieder die Schamröte im Gesicht. Zurück ging ich aber nicht mehr. Ich horchte nun zunächst an der Tür, und da kam's mir vor, als ob mit Tellern geklappert würde. Es wäre mir jetzt sehr lieb gewesen, wenn jemand heraus-

gekommen wäre, dann hätte ich wenigstens die Tür nicht selbst aufzumachen brauchen. Ich zögerte noch eine Zeitlang; als ich aber auf der Straße ein Fuhrwerk kommen hörte und auch an den Landjäger dachte, gab ich mir so etwas wie einen heftigen Ruck und machte die Tür auf.

In der nächsten Minute stand ich in einem großen unfreundlichen Raum, der mir ganz düster vorkam. Rechts vom Eingang war ein großer Herd, während auf der anderen Seite, mehr nach der Rückenwand zu, an einem unbedeckten Holztische sieben oder acht Leute saßen, die wohl gerade mit Essen fertig waren. An oberem Ende des Tisches saß ein bleicher, hagerer Mann, der etwa 50 Jahre alt sein mochte. Er war bartlos und hatte ergraute Haare und dunkle ernste Augen. Neben ihm saß eine kleine, gutmütig aussehende Frau, die ich mir flüchtig betrachtete. Sie war wohl sein Weib, und die Burschen und Mädchen, die noch am Tische saßen, waren jedenfalls die Kinder. Auf dem Tisch stand eine große Blechkanne, in ihrer Nähe war eine irdene Schüssel mit Kartoffeln in Schalen, ein Teller mit Käse und ein Laib Schwarzbrot.

Die Leute sahen mich fragend an. Und nun fiel mir ein, daß ich nicht einmal angeklöpft hatte. Ich wollte etwas sagen, irgend etwas von meinem Hunger, aber ich brachte kein Wort über die Lippen, ich sah nur in die ernsten, fast traurigen Augen des Mannes. Und als ich dann auf einmal daran dachte, daß mich die Leute am Ende hinausjagen werden, rannen mir auch schon die Tränen über die Wangen.

Nun stand der Mann auf und kam mit dem Stuhl, auf dem er gesessen hatte, zu mir. Er ging schwerfällig, so wie viele Leute gehen, die körperlich hart arbeiten müssen. Ohne ein Wort

## Korrespondenzen.

Bei der Firma D. Soltan in Norden i. Dstfr. sind Differenzen ausgebrochen. Zugang ist fernzuhalten!

**Hannau.** Als vor einem Vierteljahr die hiesige Zahlstelle gegründet wurde, fragte sich mancher wohl bangen Zweifels, wird dieselbe auch existenzfähig sein, wird sie auch ein dauerndes, brauchbares Glied des Verbandes werden? Guten Mutes können wir am Schlusse des Quartals über diese berechtigten Zweifel zur Tagesordnung übergehen und mit Genugtuung konstatieren, daß die jüngste Zahlstelle des Verbandes sich wieder gehalten hat. Numerisch kommt dieses durch einen Mitgliederbestand von 17 Kollegen zum Ausdruck; ein Mitglied mußte wegen Reisen gestrichen werden. Der Massenabschluß mit 5 Restwochen kann als sehr günstig bezeichnet werden, auch der Bestand der Lokalkasse (21,23 Mk.) ist befriedigend. Dies alles soll nun die Mitglieder nicht veranlassen, auf ein Vorwärtstreben unserer Zahlstelle zu verzichten; nein, im Gegenteil, es soll uns ein Ansporn sein, weiterzuarbeiten, die noch fernstehenden Kollegen für unsere Sache zu gewinnen, in dem wir denselben nachgehen, sie aufsuchen und von dem Wert der Organisation überzeugen. Wenn in dieser Hinsicht jeder Kollege seine Pflicht gewissenhaft erfüllt, werden wir beim nächsten Quartalsabschluß nicht nur über ein Fortschreiten der Zahlstelle Hannau berichten können, sondern es wird auch eine derartige agitatorische Tätigkeit nicht ohne Rückwirkung auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse am Orte sein.

**Karlsruhe.** Am 29. Juli fand unsere Generalversammlung in der „Wolfschlucht“ statt. Nach Verlesung der Präsenzliste ergab sich, daß kaum die Hälfte der Kollegen anwesend waren, was sehr bedauerlich ist. Es herrschte eben noch unter den Kollegen eine große Interessenlosigkeit. Aus dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß im verfloffenen Quartal eine General- und fünf Mitgliederversammlungen stattgefunden haben. Der Besuch derselben war leider ohne Ausnahme sehr schwach. Es ist dies umso mehr zu bedauern, als es mehr denn je notwendig ist, alle Kräfte anzuspornen, um den uns gestellten Aufgaben gerecht zu werden. Zur Agitation im großen wurde eine öffentliche Versammlung einberufen, in welcher Kollegen Frau Greifenberg referierte. Trotzdem ein Flugblatt von 500 Exemplaren verbreitet und auch sonst in jeder Beziehung eine rührige Agitation entfaltet wurde, ist der Erfolg nicht so ausgefallen, wie er eigentlich hätte ausfallen sollen. Es ist allerdings nicht zu verkennen, daß derartige Versammlungen in mancher Beziehung doch immerhin Nutzen bringen, welcher durchaus nicht zu unterschätzen ist. Es werden doch auch immer neue Mitglieder gewonnen und die übrigen bedürfen

zu sagen, faßte er meinen Arm und führte mich zum Pferd, neben den er den Stuhl setzte. Dann ersuchte er mich, Platz zu nehmen, was ich denn auch sogleich tat.

Und nun holte er eine große mit Blumen bemalte Tasse, die mehr einer Schüssel glich. Die stellte er vor mich hin und füllte sie mit dünnem Kaffee aus der Blechkanne. Dann brachte er noch die Kartoffeln, das Brot und den Teller mit Käse und hieß mich „zugreifen.“

Da fuhr ich halt einigemal mit dem Handrücken über die Augen und griff tüchtig zu.

Die Frau und die anderen, mit Ausnahme eines Mädchens, das den Tisch scheuerte, gingen schweigend hinaus, während der Mann in einem Nebenraum mit Werkzeug hantierte. Nach einer Weile kam er zu mir, und als er sah, daß meine Tasse halb leer war, schenkte er sie wieder voll. Gesprochen hatte er nicht, und auch ich murmelte mir „danke.“

Als ich satt war, stand ich auf. Dann hing ich meinen Berliner um und ging zu dem guten Schweizer, um mich zu bedanken. Wie ich aber reden wollte, kamen mir wieder die dünnen Tränen, so daß ich ihm nur schluchzend die Hand reichen konnte. Er behielt sie eine Zeitlang in seiner harten Rechten und sagte dann einfach, während er mit der linken Hand ganz bäterlich über meine Haare strich: „Vita Di Gott.“

Dann ging ich wieder hinaus auf die Landstraße. Mein Hunger war verschwunden, aber wohl war mir nicht zu Mute. Ich hatte mir das Fehlen wirklich ganz anders vorgestellt.

größtenteils noch der nötigen Festigung, welche am besten durch Agitation größeren Stils erreicht werden kann. Die im Winterhalbjahr (1. Oktober 1904 bis 1. April 1905) ausgenommene Statistik ergab für Gehilfen in Buchbindereien einen Durchschnittslohn von 20,40 Mk. pro Woche; für in Buch- und Stein-druckereien und sonstigen Geschäften beschäftigte Gehilfen 21,95 Mk. Der Durchschnittslohn für Arbeiterinnen beträgt 9,16 Mk. Daß derartige Löhne mit den teuren Lebensmittelpreisen und immer mehr steigenden Wohnungsmieten in gar keinem Verhältnis stehen, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden. Bedenkt man noch daß nahezu 65 Proz. aller Beschäftigten unter dem angegebenen Durchschnittslohn entlohnt werden, so muß man geradezu staunen, daß die Kollegenschaft nicht schon längst sich aufgerafft hat, um diese erbärmlichen Löhne zu verbessern. Wir haben Löhne von 12 Mk. zu verzeichnen, während die Zahl der über 24 Mk. pro Woche Entlohnung eine verschwindend kleine ist. Die Zahlstelle hat an den Veranlassungen des Gewerkschaftsartells (Sommerachtsfest usw.) regen Anteil genommen. Die Mitgliederbewegung gestaltet sich wie folgt: Am 1. April 44 männliche, 3 weibliche, zusammen 47 Mitglieder; aufgenommen sind 6 männliche und 2 weibliche; zugereist 4 männliche Mitglieder; abgereist 1 Mitglied, verbleibt ein Mitgliederbestand von 45 männlichen und 5 weiblichen, zusammen 50 Mitgliedern. Trotzdem acht Aufnahmen zu verzeichnen sind, beträgt die Zunahme nur drei Mitglieder. Die unverhältnismäßig hohe Ziffer der Abgereisten ist lediglich eine Folge der sehr traurigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Das gleiche Lamento, das am Schlusse jedes Quartals angestimmt wird. Wärdten doch die Kollegen von Karlsruhe endlich einmal ihre Letargie ablegen und energisch für die Verbesserung ihrer Lage eintreten. Öffentlich werden sich die Herren Prinzipale mit der Zeit der Einsicht nicht mehr verschließen, daß erst dann tüchtige Arbeitskräfte in Karlsruhe längere Zeit gehalten werden können, wenn die Lohn- und Arbeitsverhältnisse, und zwar ganz bedeutend, besser geworden sind. Den Massenbericht gab Kollege Müller. Demnach war die Gesamteinnahme inkl. Bestand vom ersten Quartal 437,25 Mk., Ausgaben 287,25 Mk., an die Hauptkasse abgeandt 150 Mk. Lokalkasse: Gesamteinnahme inkl. Bestand 551,98 Mk., Ausgaben 111,31 Mk. An Krankenkassenerhebung ausbezahlt 36,60 Mk. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Die Revisionen fanden Kasse und Bücher in bester Ordnung.

Zum Schlusse ist noch zu erwähnen, daß jeder Kollege seine Kräfte voll und ganz dem Verbands widmen soll und die vom Vorstand anberaumten Versammlungen pünktlich besucht. Es ist sehr bedauerlich, daß bei jeder Versammlung stets zwei Drittel der Mitglieder fehlen; denn nur durch einmütiges Zusammenstehen der Kollegen kann man zum Ziele kommen.

**München.** Samstag, den 29. Juli, fand unsere vierteljährliche Generalversammlung statt. Kollege Krabsch eröffnete dieselbe mit dem Rechenschaftsbericht, nach welchem am Schlusse des zweiten Quartals 281 männliche und 284 weibliche Mitglieder vorhanden sind. Es ist dies gegen das erste Quartal ein Zuwachs von 10 männlichen und 35 weiblichen Mitgliedern. Der Vorsitzende begrüßt diesen Zuwachs mit dem Wunsch, daß die gegenwärtige Mitgliederzahl nicht bloß erhalten werde, sondern noch weiter sich erhöhe. Im abgelaufenen Quartal wurden zwei General- und drei Mitgliederversammlungen abgehalten. Der Ausschuh erledigte seine Geschäfte in vier Sitzungen, ferner fand eine Vertrauensmänner-sitzung statt, welche sich mit der Einführung der Wochenrapporte beschäftigte.

Dem Bericht des Kassierers ist folgendes zu entnehmen: Einnahmen der Verbandskasse 2690,53 Mk., Ausgaben 2690,53 Mk., Einnahmen der Lokalkasse 2818,12 Mk., Ausgaben 927,78 Mk., verbleibt somit ein Bestand der Lokalkasse von 1890,36 Mk. Die Einnahmen der Lokalunterstützungskasse betragen 500 Mk.

Bericht des Bibliothekars: Die Bibliothek war an elf Samstagen geöffnet und wurden 42 Bücher entlehnt. Die Einnahme beträgt 44,84 Mk., Ausgaben 8,10 Mk., verbleibt am Schlusse des zweiten Quartals ein Massenbestand von 36,74 Mk.

Bericht des Arbeitsnachweisers: Arbeitslos waren 47 männliche und 14 weibliche Mitglieder. Offene Stellen wurden 41 männliche und 28 weibliche angemeldet, wovon 19 männliche und 7 weibliche besetzt werden konnten; eine männliche Stelle wurde von auswärts gemeldet, konnte jedoch nicht besetzt werden.

Dem Bericht der Lohnkommission entnehmen wir, daß zwei Sitzungen und acht Werkstattversammlungen stattgefunden haben. Kollege Bauer begründet die geringe Agitation damit, daß während der Sommermonate eine rege Agitation nicht zu machen und daher auch ein Erfolg nicht zu erhoffen ist. Von den Kollegen Krabsch und Schul-

macher wurde angeführt, daß die Lohnkommission in nächster Zeit wieder in volle Aktion treten möge, richten aber auch an die Mitglieder und Vertrauenspersonen das Ersuchen, dafür zu sorgen, daß Werkstattversammlungen auch entsprechend besucht werden und daß nicht, wie es schon vorgekommen ist, sogar die organisierten Kollegen in solchen Versammlungen fehlen. Jeder Mann muß am Platze sein, denn wenn die Lohnkommission von den Mitgliedern nicht unterstützt wird, dann ist dieselbe überhaupt illusorisch.

Kollege Krabsch führt weiter an, daß in Prinzipalstreifen bereits das Gerücht besteht, daß wir eine Lohnbewegung planen. Er ersichert jedoch, daß nicht eher derartiges geschehen wird, bevor nicht der Ausschuh schon im voraus eine Ansicht auf Erfolg sieht. Man sieht eben, daß die Meister selbst schon fühlen, daß die Verhältnisse gebessert werden müssen, was uns ja in Wirklichkeit dringend not tut. Vor allen Dingen ist es auch notwendig, daß die Vertrauensleute Sorge tragen, um die Kollegen auch zur Beteiligung an der Organisation heranzuziehen.

Kollege Kattan gab hierauf die Abrechnung vom diesjährigen Sommerfest, wonach ein Uberschuß von 56,57 Mk. erzielt wurde.

Schließlich wurde an Stelle des abgereisten Kollegen Thalheim Kollege Faust als Gauweitzer gewählt.

Kollege Krabsch gab zum Schlusse noch bekannt, daß im Laufe dieses Herbstes unser Verbandsvorsitzender Kloth in einer Versammlung sprechen wird und ersucht um rege Agitation hierfür.

**Zeit.** Am 28. Juli war es der hiesigen Mitgliedschaft vergönnt, nach längeren Bemühungen einen interessanten Vortrag des Kollegen E. Pflüke zu hören über das Thema: „Was tut der Deutsche Buchbinderverband für die in der Kartonnagenbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen?“ Der geachtete Redner wies am Eingange seines Vortrages hauptsächlich auf das Recht der Kartonnager betreffs der Hilfe durch den Verband hin und gab seiner Meinung dahin Ausdruck, daß es auch einmal Zeit würde, daß die Kartonnager es sich zur Pflicht machten, durch Austausch oder Aufklärungsberichte in unserem Fachorgan Stellung zu nehmen. Hier anschließend kam Redner auf das Eingeladene des Kollegen R. L. in W. näher zu sprechen, das er mit Freuden begrüzte, da wenigstens einer sich gefunden hätte, welcher zu Kartonnagenangelegenheiten Stellung genommen habe. In klaren Ausführungen legte Redner den Anwesenden die Dresdener und ergebnisreichen Verhältnisse dar, wobei er auch die traurigen Verhältnisse einiger Betriebe hervorhob und klarlegte, daß eben die uns in Mitleidenschaft ziehende Schmutzkonkurrenz daraus entsteht. Nach dem reichlich einständigen Vortrag schloß Redner mit folgenden Worten: „Es sei Pflicht der Kollegenschaft, auf ein besseres Wirken in der Kartonnagenbranche hinzuwirken.“ Durch lebhaften Beifall wurde dem Redner der Dank gezollt von der vollzählig besuchten Versammlung. Nachdem der Vorsitzende, Kollege Wagler, nochmals den Dank im Namen der Anwesenden ausgesprochen hatte, ging er zu Punkt 2 über. Hier wurden die Forderungenbedingungen an eine hiesige Firma nochmals vom Vorsitzenden klargelegt und gab er darüber Bescheid, daß die Zulage betreffs Erhöhung der Affordlöhne erfolgt wäre und machte es nun jedem zur Pflicht, selbst dazu Stellung zu nehmen, da es ja hauptsächlich in den Händen der Affordarbeiter ruht, welche Forderungen durchgeführt werden sollen. Hierauf entstand eine lebhafteste Debatte, in welcher sich das Kommissionsmitglied, Kollege Heil, darüber aussprach, daß es nun Pflicht der Affordlöhner sei, auf die ihnen zugesagten Erhöhungen Anspruch zu machen. Hier anschließend tauschten die Kollegen Kuntz, Felber I., Klassen, Wilbensee und Nöhner ihre Ansichten aus; alsdann nahm Kollege E. Pflüke das Wort und konnte er sich nicht recht mit den Ausführungen des Kollegen Nöhner einverstanden erklären und wies hauptsächlich darauf hin, daß eine dreigliedrige Kommission, bestehend aus Affordarbeitern, vorzuziehen werden soll. Zum Schluß gab er nochmals die Pflichten eines jeden Mitgliedes an und daß sie Mann für Mann zusammenstehen sollen und gab darüber seiner Freude Ausdruck, daß in der Zahlstelle Zeit fast alle dort beschäftigten Kollegen organisiert sind. Zum Schluß nahm Kollege Wagler das Wort, indem er ausführte, daß immer wieder solche traurigen Angebote von ergebnisreichen Kartonnagenarbeitern einträfen, in welchen sie ihre Arbeitskräfte noch unter dem Minimallohn anbieten. Obwohl es stets unorganisierte Kollegen sind, so sind es aber auch diejenigen, welche dann, wenn sie nur erst unter Tadel und Nach sind, die größten Ansprüche an die Verbandsfunktionäre stellen, aber daß sie uns bei unserem Vorwärtstreben hemmen, das begreifen dieselben schwerlich. Und darum ist es immer Pflicht bei derartigen Angeboten, sich nach den örtlichen Verhältnissen zu erkundigen, denn es ist nicht überall so

wie im schönen Erzgebirge, wo die Frauenarbeit zum Hauptberuf mit beiträgt. In die Kommission wurden gewählt: Kollege Arndt, Maifit, Wibersee.

**Strasbourg i. E.** In der am 22. Juli stattgefundenen Generalversammlung erstattete Hietter den Geschäftsbericht, welchem folgendes zu entnehmen ist: Es fanden im 2. Quartal zwei Mitglieder-versemmlungen, eine ordentliche und eine außerordentliche Generalversammlung statt. Beide Generalversammlungen befaßten sich mit der Frage, wie der Bestand der Lokalkasse zu heben sei. Der Vorschlag, eine lokale Extrasteuer zu erheben, wurde verworfen, da ein solcher Beschluß schon vor zwei Jahren gefaßt worden ist, aber von den Mitgliedern nicht innegehalten wurde. Es ist deshalb notwendig, an Porto und sonstigen Ausgaben zu sparen und muß die vor Jahren getroffene Einrichtung, Wochenrapporte an die Mitglieder zu versenden, fallen gelassen werden, da diese einen erheblichen Teil der Unkosten verursachten, jedoch den bei ihrer Einführung gewöhnlichen Zweck, die Mitglieder mehr für die Versammlungen zu interessieren, nicht erfüllten.

Mit der hiesigen Parteidruckerei wurden Verhandlungen wegen Vergebung der Buchbinderarbeiten gepflogen. Dieselbe gibt ihre Arbeiten an Geschäfte ab, welche uns nicht sympathisch gegenüberstehen, und erhoben wir deshalb Einspruch. Die Antwort lautete, daß die Geschäftsleitung der Druckerei wohl unserem Erfuchen entsprechen will, jedoch aus Geschäftsrücksichten nicht umhin kann, auch andere als uns genehme Firmen in Anspruch nehmen zu müssen. Mit diesem Bescheid konnten wir uns nach Lage der Verhältnisse nicht zufrieden geben und wandten wir uns nochmals an die Preiskommission, welche aber die Sache derartig verschleppt, daß wir von Anfang März bis heute noch zu keinem endgültigen Resultat gekommen sind.

Weiter hatten wir uns mit dem neuen Vereins- und Verfassungsgesetz für Essig-Rohrbringer zu befassen. In diesem könnte die Bestimmung, daß Minderjährige in politischen oder religiösen Vereinen nicht aufgenommen werden dürfen, uns Abbruch tun, je nachdem es der Behörde beliebt, unsere Organisation als politische anzusehen oder nicht. Es ist deshalb vom hiesigen Gewerkschaftskomitee beschlossen worden, vorkommendenfalls eine gerichtliche Entscheidung herbeizuführen. Würde diese zu unserem Nachteil ausfallen, können wir uns eventuell als Zahlstelle auflösen und als Einzelmitglieder des Verbandes unsere Ziele zu erreichen suchen.

Kollege Detiger gibt dann den Kassenbericht, dessen Bilanzen wie folgt lauten: Einnahmen der Verbandskasse 209,98 Mk., Ausgaben 150,20 Mk., am Ort behaltene 59,78 Mk. Die Einnahmen der Lokalkasse 72,50 Mk., die Ausgaben 27,37 Mk., bleibt Bestand 45,13 Mk. Die Revisoren bekundeten, Bücher und Kasse in vollster Ordnung befunden zu haben und beantragten, dem Kassierer Decharge zu erteilen, welches geschieht.

Hietter erklärte dann, sein Amt als Vorsitzender niederlegen zu müssen, da er, zugleich Gaubevollmächtigter, mit Arbeit überlastet sei. Nach längerer Debatte wurde Wendt als Vorsitzender gewählt; der dadurch freigewordene Posten des Schriftführers wurde durch die Wahl des Kollegen Lieb als solcher besetzt. Im weiteren wurde beschlossen, wie üblich im Oktober ein Stiftungsfest abzuhalten und eine Kommission mit den Vorarbeiten betraut.

**Berlin.** Die Stuarbeiter und Stuarbeiterinnen Berlins waren am 2. August in den Arminhallen versammelt. Nach kurzen Eröffnungsworten des Vertrauensmanns Kufizowski hielt der Verbandsvorsitzende, Kollege Kloth, ein Referat über unseren Zentralarbeitsnachweis. Dieser Nachweis (Veröffentlichung der Sitzungen in Nr. 30 der Buchbinder-Zeitung) ist ein Resultat der vorjährigen Konferenz der Stuarbeiter Deutschlands in Gera. Es ist nachdem eine Statistik über unsere Branche in Deutschland aufgenommen worden. Die Resultate waren den Versammelten wohl aus der Veröffentlichung derselben in der Buchbinder-Zeitung bekannt. Doch gab der Referent Auszüge aus dieser und der Berliner Branchen-Statistik des laufenden Jahres bekannt. Während aber von den Berliner Kollegen seit 1900 ca. 90 Proz. organisiert sind, ist dies noch in kleineren Orten, wo verhältnismäßig viel mehr Branchenangehörige beschäftigt sind, nicht so der Fall. Den ca. 180 Berlinerinnen stehen tausende von Kollegen außerhalb noch organisationsfremd gegenüber. Es ist ja nun vorläufig nicht möglich, die Lohnverhältnisse überall auch nur annähernd gleich zu gestalten, dazu ist die Lebenshaltung in ländlichen Distrikten und in den Großstädten zu verschieden. Aber ein Ausgleich müßte geschaffen werden. In verschiedenen Orten ist das Akkordsystem eingebürgert und wohl vorläufig nicht aus der Welt zu schaffen. Dort müßte die Organisation auf eine Regelung der Akkordpreise hinwirken und entwickelt man ja auch zurzeit schon rege agitatorische Tätigkeit in verschiedenen Städten. Es soll die Aufgabe der in dem Nachweis nun geschaffenen Zentralstelle sein, die Beziehungen

zu pflegen mit unseren Kollegen in den anderen Großstädten, Anschlag zu finden an die Kollegenchaft aller in Betracht kommenden Orte Deutschlands. Diese Zentralstelle wird jedem auch noch jetzt unorganisierten Kollegen mit Rat und Tat zur Seite stehen bezugs Arbeitsvermittlung. Hoffen wir, daß es dahin führt, daß das Licht der Organisation immer weiter dringt, daß viele im Anschließen an die Organisation den Nutzen derselben erkennen und eine Hebung ihrer sozialen Lage erfahrungswert halten. Eine kürzere Arbeitszeit und höherer Lohn, das ist für die Kollegen unserer Branche noch in vielen Orten vonnöten. Es wird zu hoffen sein, daß durch die praktische Tätigkeit unseres Nachweises, der in fester Verbindung mit allen Zahlstellen des Buchbinderverbandes bleibt, die Stuarbeiter Deutschlands erinnert werden, daß sie nun durch ein gemeinsames Band sich gleichsam näher gerückt sind; daß sie in Zukunft zusammenhalten werden und dem Ziele zustreben kraft der Organisation für die Branchenangehörigen Deutschlands Erfolge zu erringen. Mit diesem Wunsch schloß der Referent nach Verlesung der Satzungen und Erläuterungen des Entwurfs seinen beifällig aufgenommenen Vortrag. In der Diskussion, an der sich die Kollegen Hoffmann, Fiecht, Krämer und Sechei beteiligten, sprachen alle Redner im Sinne des Referenten. Nur über das Umschaun waren noch unklare Auffassungen vorhanden, doch war man allseitig der Meinung, daß es möglichst unterbleiben müßte. Im Schlusswort betonte Kollege Kloth, daß in den Sitzungen des Entwurfs der persönlichen Freiheit genügend Spielraum gelassen sei, doch wäre auch beim Umschaun von noch in Arbeit befindlichen Kollegen eine Anlehnung an den Nachweis durchaus erwünscht. Bei Branchenangelegenheiten wurde angefragt: Sind Werkführer als Verbandskollegen möglich? Unser Vertrauensmann Kufizowski hielt beides mit einander für vereinbar. Nach einer kurzen Anfrage des Kollegen Sinke betreffend Tarifangelegenheit wurde erklärt, daß die Kommission noch in reger Tätigkeit sei. Dann erfolgte der Schluß der Versammlung.

**Berlin.** Die Fortsetzung der ordentlichen Generalversammlung fand am 3. August statt. Auf der Tagesordnung stand Bericht vom Arbeitsnachweis und der Bibliothekskommission; Erziehung zur Ortsverwaltung, Neuwahl der Rechtschutzkommission; Bericht der Delegierten von der Gewerkschaftskommission und Neuwahl derselben. Bemerkte sei, daß sich die Versammlung einer polizeilichen Ueberwachung erfreute, was seit Jahren nicht der Fall war. Jedemfalls witterte die Polizei, es könnte eine Aktion gegen die bestehende Gesellschaftsordnung unternommen werden. Vor Eintritt in die Tagesordnung machte Schade Mitteilung von dem Ableben des Kollegen Arno Kaumann. Die Versammlung ehrte das Andenken in der üblichen Weise. Ferner teilte Schade mit, daß die nächste Mitgliederversammlung mit der Tagesordnung Kloth kontra Schmidt im Gewerkschaftshaus Saal I stattfindet. Hierzu beantragt Zahn, zu dieser Versammlung einen größeren Saal zu nehmen, was dann auch beschlossen wurde.

Der Bericht vom Arbeitsnachweis, welcher schriftlich vorlag, ist aus nachstehender Tabelle ersichtlich: Arbeitslos meldeten sich

	Arbeiter			Arbeiterinnen		
	mit Gehühren	ohne Gehühren	Summa	mit Gehühren	ohne Gehühren	Summa
April . . . . .	6	129	135	36	154	190
Mai . . . . .	13	175	188	34	163	197
Juni . . . . .	13	123	136	23	97	127
Summa . . . . .	32	427	459	93	414	507

Es wurden

	Arbeiter		Arbeiterinnen	
	ber. langt	stellen besetzt	ber. langt	stellen besetzt
April . . . . .	92	80	279	154
Mai . . . . .	128	96	242	138
Juni . . . . .	77	65	167	100
Summa . . . . .	297	241	688	392

Außerdem zur Aushilfe | 144 | 144 | 36 | 32  
Zahn beantragte, daß in Zukunft bei jeder von paritätischen Arbeitsnachweis vermittelten Stellung, die Dauer derselben in Tagen bezw. in Wochen, wie die betr. Stellen angetreten werden, in der jedesmaligen Vierteljahresstatistik möglichst genau anzugeben ist. Dieser Antrag wurde, nachdem er vom Antragsteller begründet, angenommen. Hierauf gab Schmidt den Bericht der Bibliothekskommission. Die Einnahmen derselben sind 166,75 Mk., die Ausgaben 52,60 Mk., bleibt ein Kassenbestand von 114,15 Mk. Der Bücher-

bestand betrug am Schlusse des 2. Quartals 1254 Bände. Benutzt wurde die Bibliothek im 2. Quartal 476 Mal von männlichen und 248 Mal von den weiblichen Mitgliedern. Von Maruse wurde Klage geführt, daß die Bibliothek zu wenig benutzt wird, namentlich von den weiblichen Mitgliedern. Er wünscht, daß auf Handzetteln mehr auf die Bibliothek hingewiesen wird. Bei der Erziehung zur Ortsverwaltung wurde Herzog als 2. Schriftführer gewählt. Zu Revisoren wurden gewählt Klappenbach und Peß; zu Revisoren, von denen halbjährlich zwei ausscheiden müssen, Albert Hoffmann und Regel. Als Hilfskassierer Marowski, Laerer und Fischer. Außerdem bestätigte die Versammlung verschiedene Kollegen, welche in den Branchenversammlungen gewählt wurden, und zwar die Kollegen Teusch in die Agitationskommission der Buchbinder, Würzberger in die Agitationskommission der Luxuspapierbranche, Decker für die Goldschnittmacher und Müller in die Tarifkommission der Buchbinder. Bei Neuwahl der Rechtschutzkommission wies Schade auf den von der Kommission in der Zeitung gegebenen Bericht hin. Außerdem lag seitens der Kommission ein Antrag vor, ihr für die umfangreiche Tätigkeit und die vielen Sitzungen eine einmalige Entschädigung von 50 Mk. zu gewähren, in Zukunft 50 Pf. Sitzungsgeld pro Mitglied zu bewilligen. Dieser Antrag wurde angenommen. Bei der Wahl wurden Bergmann, Lemser, Scholz, Vaesler und Hanke wiedergewählt.

Den Bericht von der Gewerkschaftskommission gab Brüdner. Derselbe erstreckt sich über die letzten zwei Jahre. Aus dem Bericht ging hervor, daß die Kommission eine Unmenge Arbeit zu verrichten hatte. Die Zahl der Mitglieder der Gewerkschaftskommission angehörenden Verbände hat sich in zwei Jahren nahezu um das Doppelte vermehrt. Noch im Jahre 1904 wurden verschiedene Gewerkschaften aufgenommen. Ueber ein Gesuch der Lokalorganisierten um Aufnahme konnte eine Einigung noch nicht erzielt werden. In der Diskussion bespricht Klar den Fall des Schriftstellers Müller, welcher für sein bekanntes Buch Material haben wollte, und dessen Gesuch von der Kommission mit Stillschweigen beantwortet wurde. Des ferneren kommt er auf den Rückgang des Vermögens zurück und meint, um einem weiteren Rückgang vorzubeugen, solle man die Beiträge erhöhen. Redner beklagt sich dann noch über die mangelhafte Berichterstattung über unsere Lohnbewegungen im Jahresbericht. Zahn schlägt sich den Ausführungen Klar an und stellt den Antrag, zukünftig 6 Delegierte (4 männliche, 2 weibliche) in die Kommission zu entsenden. Brüdner wendet sich in seinem Schlusswort noch gegen Zahn und Klar. Bezüglich des Falles Müller verurteilt auch er das Verhalten des betreffenden Angestellten; er persönlich wisse nichts davon. Bezüglich des Vermögensrückgangs erwidert er, daß gar nicht die Absicht besteht, ein Vermögen anzusammeln. Hierauf wird der Antrag Zahn angenommen, desgleichen ein Antrag Klar, daß die Delegierten den Bericht jährlich geben sollen, und zwar nach dem Erscheinen des gedruckten Jahresberichts. In die Gewerkschaftskommission wurden gewählt die Kolleginnen Koscielnia und Schreibeardt und die Kollegen Brüdner, Schade, Klar und Hanke. Sodann wünscht Maruse, daß die Werkstufen-Vertrauensleute, namentlich die von größeren Werkstufen, eine Entschädigung erhalten müßten und daß ihnen die Zeitung zugesandt würde. Nachdem noch in dieser Sache Brüdner, Bergmann, Sieber, Köppler, Klar und Hartmann sprachen, wird auf Antrag Brüdner die Angelegenheit der Ortsverwaltung überwiesen. Zum Schluß weist Bergmann noch auf den Gauausflug nach Potsdam hin und bittet um rege Beteiligung.

**Barmen.** Am 29. Juli fand unsere Generalversammlung statt. Der Vorsitzende, Kollege Grefrath, gab den Geschäftsbericht, laut welchem im letzten Quartal 5 Mitglieder, 1 General- und 1 öffentliche Versammlung stattgefunden haben. Der Besuch der Versammlungen war im allgemeinen befriedigend, hätte aber besser sein können. Die am 29. Mai stattgefunden öffentliche Versammlung, in welcher unser Gauleiter, Kollege Groenhoff, referierte, war auch gut besucht (150 Personen). Den Kassenbericht gab Kollege Köffelholz, aus welchem ersichtlich ist, daß die Mitgliederzahl 36 betrug, die Verbandskasse eine Einnahme von 317,90 Mk. zu verzeichnen hatte, wogegen die Ausgabe 202,04 Mk. betrug. Folglich konnten an die Hauptkasse 115,86 Mk. eingesandt werden. Der Lokalkassenbestand betrug 153,51 Mk. Die Revisoren erklärten, daß sie die Massenverhältnisse in bester Ordnung gefunden hätten und stellten den Antrag, dem Kassierer Decharge zu erteilen, was auch geschah. Unsere Bibliothek hat einen Bestand von 78 Büchern. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde die Zeitungs polemik zwischen dem Verbandsvorsitzenden und dem Redakteur einer scharfen Streit unterzogen, wobei besonders das Verhalten des Redakteurs scharf beurteilt wurde. Nach Erledigung verschiedener lokaler Angelegenheiten wurde die von 19 Kollegen besuchte Versammlung geschlossen.

**Dresden.** Die am 29. Juli stattgefundene vierteljährliche Generalversammlung stand im Zeichen der Vogelweise. Den Geschäftsbericht gab W. Kahl. Es wurden im vergangenen Quartal drei große Versammlungen abgehalten, außerdem wurden für jede Branche die sogenannten Branchenversammlungen eingeführt. Die aus diesen Branchenversammlungen hervorgegangenen Vertrauensmänner haben nur durch Verbeizung von Werkstubevertretern die Agitation rege zu betreiben. Den Kassenbericht gab Kessler. Eingetreten im Laufe des Quartals 103 Mitglieder; ausgeschlossen nach § 15a 506 Mitglieder; ausgetreten 31 Mitglieder; abgereist 38 Mitglieder; gestorben 3 Mitglieder; somit bleibt ein Mitgliederbestand von 335 männlichen und 501 weiblichen = 836. Die Einnahmen und Ausgaben balancieren mit 1066,44 Mk. An Unterstufungen wurden gezahlt: Arbeitslosenunterstützung für männliche 618 Mk., für weibliche 48,25 Mk.; für weibliche an Krankenunterstützung 101,20 Mk.; Gemahregeltenunterstützung 1462,35 Mk.; Rechtschutz 43,25 Mk. Auch wir in Dresden haben an dieser Abrechnung das deutliche Beispiel, wie Massen schnell begeistert und auch so schnell wieder unfaulen können. Trotz der regen Agitation in der Bude und durch die Hauskassierer haben wir mit einem beträchtlichen Rückgang derjenigen zu rechnen, die während der Bewegung wohl mit fortgerissen wurden, denen aber der Kern, der Grundgedanke unserer Ideale fehlte. Wir lassen uns dadurch nicht einschüchtern; dieses Resultat ist nach jedem stattgefundenen Streik zu beobachten. Am Schlusse des 2. Quartals 1904 betrug der Mitgliederbestand 490, somit ist bis zum vorliegenden Quartalschluß unsere Mitgliederzunahme um das Vorjahr um 346 gestiegen. W. Kahl gab bekannt, daß die Firma Lehner ein Plakat aushängt, das besagt: Kein organisierter Arbeiter und keine organisierte Arbeiterin wird eingestellt. Winhold wünscht, daß Vorträge gehalten werden, die den Arbeitern und Arbeiterinnen Aufklärung geben, wie sie sich bei ähnlichen Fällen, wie der oben gegebene, zu verhalten haben. Es werden durch Maßnahmen der Arbeitgeber die Arbeiter konfus gemacht; sie lassen, um ihre Arbeitsstelle nicht einzubüßen, sich eines nach dem anderen nehmen und aufhaken, so daß zum Schluß von dem, was wir im Herbst erlangen haben, nichts übrig bleibt. Das Gewerkschaftskartell veranlaßt wiederum Volksvorträge, und zwar finden diese statt und wird gegeben: Am 6. August: „Der Volksfeind“ von Jßen; am 13. August: „Kabale und Liebe“ von Schiller; am 20. August: „Vor Sonnenaufgang“ von Gerhart Hauptmann; am 27. August: „Der Volksfeind“ von Jßen. Willetts zu diesen Vorstellungen sind bei unserem Bevollmächtigten W. Kahl zu haben. Das Willetts 60 Pf. Die Plätze werden eine Stunde vor Beginn im Theater ausgelost. Ferner sei hier auf unser am 20. August im Gasthose „Rothsal“ stattfindendes Sommerfest aufmerksam gemacht. Karten sind bei sämtlichen Hauskassierern für Mitglieder und deren Angehörige für 20 Pf. zu haben. Wir sind stets gern bereit, unseren Mitgliedern auch Vergünstigungen zu bieten, um sie uns näher zu bringen und den kollegialen Geist fortzupflanzen. Wenn von uns wird nicht die Partie nach der Sächsischen Schweiz eine angenehme Erinnerung bleiben? Wenn auch manchmal der Atem wegblieb und es verflucht enge zuging, waren wir erst wieder zur höchsten Gasse hinauf, besorgte schon die Musik, daß wir nicht Zeit hatten, müde zu sein.

**Stuttgart.** Die am 5. August stattgefundene Mitgliederversammlung befaßte sich mit dem vom Verbandsauschuß getroffenen Entschluß betr. zweier in der „Buchbinder-Zeitung“ zur Aufnahme nicht gelangter Berichte. Nachdem Frey das Schriftstück des Auschusses zur Kenntnis der Versammlung gebracht hatte, ging Böttcher nochmals auf die Entstehung der Affäre ein und sagt, viel mehr befriedigt hätte es wohl uns, wenn der Auschuß eine direkte klare Antwort gegeben hätte, so fordere er noch weiteres Material; ob denn der Auschuß glaube, er (Böttcher) hätte es fadenweise in Feuerbad vorrätig angehaucht, er müsse erklären, daß er diesbezügliches Material vollständig dem Auschuß übermitteln hätte, nicht ohne vergessen zu sagen, daß auch bei weiterem Wohl zu beschaffendem Material der Auschuß die Ausrede „der Unmöglichkeit“ gebrauchen würde. Oder denkt der Auschuß, wenn derselbe von Kloth die Einfindung seiner Korrespondenz mit Böttcher verlangt habe, daß er (Böttcher) vielleicht einige Mütter seines Kopiebuches vernichtet hätte? Eine solche Winkhaltung der Ehrlichkeit seiner Person sei höchst bedauerlich. Des weiteren führt Böttcher aus, der Verband wäre wohl nicht aus dem Keim gegangen, wenn man besagte Berichte der Öffentlichkeit übergeben hätte, der Auschuß hätte sich dann noch immer mit der Angelegenheit befaßen können. Mein, die „Buchbinder-Zeitung“ wird seitensweise zu Artikel über „Generalstreik und Raiffeier“ benutzt, aber Verwaltungsbeschwerden werden nicht veröffentlicht. Jeder vernünftige Kollege

hätte sich über diese „Enthüllungen“ nicht so aufgeregt, als wie nach Veröffentlichung obiger Artikel, wo die Kollegen in der Provinz sich scheuen nur über ihr Organ zu sprechen, weil ein Unorganisierte ihnen vielleicht die bittere Wahrheit mit Hinweis auf die „Zeitung Berlin“ entgegenstreuen könnte. Er glaube, daß der Ausschuß in Leipzig mehr zu tun hat wie der Verbandsvorstand selbst. Wenn es im Reich selbst noch ziemlich ruhig sei unter der Mitgliedschaft, jene aber, welche in Dresden für Sitzverlegung waren, selbst nachdenklich würden, so hätten sie aber auch die Pflicht, im Interesse des Verbandes, das was schlimm ist, wieder gut zu machen.

Münger ist der Meinung, daß die Veröffentlichung der Berichte den Verband in seinen Grundmauern nicht erschüttert hätte. Kloth könne es niemand übel nehmen, wenn man sich erlaubt, mit ihm scharf ins Gericht zu gehen, wo Tatsachen es begründen, denn seine Haltung in Dresden gegenüber dem alten Verbandsvorstand resp. dessen Vorsitzenden war absolut keine rühmliche zu nennen. Dietrich, sowie Schöpfer und Remmlinger betonten, daß, ohne daß die Autorität des Verbandes gelitten hätte, die Berichte hätten kommen müssen, sie werden sich scharf gegen die beliebte Polemik in der „Buchbinder-Zeitung“, wobei Kollege Dietrich betont, daß dieses zum höchsten Bedauern wohl noch weitere Kreise mit einziehen wird. Er bemerkt weiter, er würde keinem Antrag seine Zustimmung geben, welcher die Veröffentlichung der Berichte auf eigene Kosten bezwecken sollte. Böttcher polemisiert gegen Dietrich, als ob die Veröffentlichung der Berichte auf eigene Kosten ein unschönes Mittel wäre und als eine gewisse Aufdrängung angesehen werden könnte. Er legt zugleich eine Resolution vor, welche mit der nachfolgenden sehr identisch war, nur mit der Einschließung, daß die Berichte auf eigene Kosten veröffentlicht werden sollen. Die von Kollegen Münger gestellte Resolution lautet:

„Die Zahlstelle Stuttgart protestiert gegen die verschleppende Behandlung ihrer Berichte durch den Verbandsauschuß. Sie erwartet entschieden, daß der Verbandsauschuß nach nochmaliger eingehender Prüfung des denselben vorliegenden Materials die Berichte der Öffentlichkeit übergibt.“

Zugleich protestiert die Zahlstelle gegen die unnütze verschleppende Inanspruchnahme des Verbandsorgans durch solche polemische Artikel von Verwaltungsorganen, wie sie in Nr. 27 und 28 der „Buchbinder-Zeitung“ enthalten sind.“

In der weiteren Debatte erklärt Lender, daß er sich mit der Sache nicht gern befassen wolle, jeden stehende das Recht der Kritik zu, aber jeder müsse sich einarbeiten, und deswegen sei im Interesse des Verbandes eine Schonung angängig. Er betont, daß die Art und Weise wie Kloth Korrespondenzen führe, auch nicht besonders zu empfehlen sei. Schleich sei polemisiert im allgemeinen gegen die Gewerkschaftsbeamten und meint, dieselben länger als wie auf zwei Jahre nicht anzustellen, damit sie dann wieder die Verhältnisse in den Werkstuben kennen lernen. Schröder meint, Lender hätte in vorherigen Versammlungen sagen sollen, was er heute gesagt habe, dann wäre es vielleicht anders gegangen. Er sei mit dem Schreiben des Auschusses ganz einverstanden und ersuche deshalb um Ablehnung der zwei Resolutionen.

Ein Schlußantrag wurde abgelehnt. Remmlinger meinte, wenn die Zahlstelle einen außerordentlichen Verbandstag haben wolle, dann solle sie doch die Einberufung selbst in die Hand nehmen, er selbst wäre dagegen; er gibt weiter in gewissen Teilen Schröder recht.

Schiebel und Lange treten für Böttchers Resolution ein. Thalheimer bespricht in sachlicher Weise die ganze Beschwerde und ersucht um Ablehnung der gestellten Resolutionen. Eine Resolution Schröders wird eingebracht, welche verlangt, die Sache ruhen zu lassen. Böttcher spricht sich dahin aus, daß nicht, wie immer angenommen, Kloth das Sarnittel der unschönen Polemik in der Zeitung wäre, sondern Schmidt. In seinen weiteren Ausführungen machte er Dietrich den Vorwurf, daß derselbe gesagt haben soll: „Hoffentlich werde dieser Münton bis zum nächsten Verbandstage anhalten“, und meinte, dann werde Dietrich sich Rehabilitation verschaffen können. Wähler legt weiter dem Kollegen Dietrich noch schwerere Fesseln zur Last, als wie wir sie heute behandeln. Auf diese Ausführungen, die heftig unterbrochen wurden, mußte, um tumultuarische Szenen zu verhüten, dem Kollegen das Wort entzogen werden. In einer Geschäftsordnungsdebatte ersuchen Thalheimer und Ernst, den Kollegen sprechen zu lassen, denn sich die Versammlung scharf widersetzt. Dietrich sagt, eine Kollege wie Wähler könne ihn nicht beleidigen, nur solle man aber die Ohren aufmachen, um zu hören, was gesprochen wird. Ein Antrag auf Schluß der Debatte wurde angenommen und die Abstimmung über die gestellten Resolutionen vor-

genommen. Die Resolution Böttcher wurde abgelehnt, die Resolution Müngers mit großer Mehrheit angenommen.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung wurde bestimmt, für den „Guten Montag“ die Räume von Dinkelacker zu benutzen. Des weiteren wurde als Ersatz für ein auscheidendes Mitglied der Tariffommission Schlegel gewählt.

**Solingen-Wals.** Am Montag, den 30. Juli, fand im Vereinslokal unsere Generalversammlung statt. Den Geschäftsbericht gab unser Vorsitzender Reichelt, und ist hierüber folgendes zu berichten. Der Vorstand erledigte seine Aufgaben in 7 Sitzungen, ferner fanden 1 öffentliche, 1 General-, 6 Mitglieder- und 3 Werkstubeversammlungen statt. Der Versammlungsbuch wurde regelmäßig. Am 22. Mai referierte unser Verbandsvorsitzender Kloth in einer öffentlichen Versammlung, welche sehr gut besucht war, es war dies die erste derartige Versammlung, welche auch von Kollegen besucht war. Der Erfolg war sehr erfreulich, darunter fünf weibliche. Der Mitgliederbestand am Schlusse des Quartals ist 51 männliche und 5 weibliche Mitglieder. Sodann gab Kollege Vartch den Kassenbericht. Die Verbandskasse hatte eine Einnahme von 269,60 Mk., am Ort behalten vom 1. Quartal 96,78 Mk., Summa 366,38 Mk. Die Ausgabe betrug 103,73 Mk., 15 Prager Beiträge an die Lokalkasse 39,74 Mk., am Ort für 3. Quartal behalten 222,91 Mk., Summa 366,38 Mk. Die Restwochen haben in diesem Quartal eine noch nie dagewesene Höhe erreicht, welches sehr zu bedauern ist; möchten die Mitglieder doch einsehen, daß bei wöchentlicher Beitragszahlung sich diese Restwochen sehr gut vermeiden lassen. In den abgehaltenen Werkstubeversammlungen waren fast nur organisierte Kollegen vertreten, die indifferenten Kollegen sehen oder wollen nicht einsehen, daß der Verband ihnen zum Nutzen gereicht. Hoffentlich lassen sich diese Kollegen noch eines besseren beslehen. Bei einer Firma scheinen aber doch die rosigsten Verhältnisse zu herrschen. In der Werkstubeversammlung dieser Firma war auch nicht ein Kollege vertreten, demnach ist von diesen Kollegen eine Mitarbeit für den Verband nicht zu erwarten. Doch auch dies soll uns nicht abschrecken, haben wir in diesem Quartal doch den bisher höchsten Mitgliederbestand zu verzeichnen und wenn sich die Mitglieder wie bisher an der Agitation beteiligen, werden wir am Schlusse des Quartals hoffentlich die Zahl 60 erreicht oder überschritten haben.

**Eisenberg.** Am 4. August fand eine öffentliche Versammlung sämtlicher in der Stuibranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen statt, in welcher Kollege Wfütze aus Dresden über: „Welche Vorteile bietet uns ein Tarif in der Stuibranche?“ referierte. In seinem gutdurchdachten Referat wies Kollege Wfütze zunächst darauf hin, wie notwendig eine Aufbesserung der Verhältnisse am Orte wäre, da seit 1896 nie eine Forderung mehr gestellt worden sei und die Löhne den heutigen Verhältnissen nicht mehr entsprechen. Redner wies auf andere Gewerkschaften am Orte hin, welche dank ihrer Organisation sehr schöne Erfolge zu verzeichnen haben, dieses sollte doch die Stuiarbeiter endlich anspornen, ein gleiches zu tun. Insbesondere, da die Preisunterschiede in den einzelnen Werkstuben nicht anders zu umgehen sind, als durch Schaffung eines einheitlichen Lohn- und Akkordtarifs. Sodann kam Redner auf die Hausagitation zu sprechen, speziell bei den Arbeiterinnen, welche zwar schwer, aber durch Mitarbeit eines jeden einzelnen Kollegen doch zur Erkenntnis ihrer Lage kommen würden und sich organisieren. Gerade die weiblichen Arbeitskräfte werden bei einer Tarifbewegung am Orte mit ausschlaggebend sein, deshalb soll ein jeder Kollege bis zur nächsten Versammlung, wo der Tarif vorgelegt werden soll, möglichst dafür sorgen, die uns noch fernstehenden Kollegen und Kolleginnen zu organisieren, dann wird auch für Eisenberg das Wort gelten: Hoch der Tarif!

Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heute, am 4. August, im Altenburger Hofe tagende öffentliche Versammlung aller in der Stuibranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, welche von zirka 130 organisierten Kollegen und Kolleginnen besucht ist, ist überzeugt, daß eine Aufbesserung der Stunden- und Akkordlöhne schon längst dringendes Bedürfnis am hiesigen Orte war. Die Versammlung stimmt deshalb auch dem Referenten Kollegen Wfütze-Dresden zu, daß die Verbesserung unserer schlechten Lage am besten dadurch gehoben werden kann, indem wir einmütig dafür eintreten, für Eisenberg in diesem Jahre einen Lohn- und Akkordtarif zur Einführung zu bringen. Die Versammlung beauftragt deshalb die Tariffommission, in bald den Tarif vorzulegen, um denselben den Herren Stuiabrikanten zur Durchsicht unterbreiten zu können.“

Zu der sich hier anschließenden Diskussion wurde besonders auf die Heimarbeit Bezug genommen, auch die Fesler der 1896er Lohnbewegung wurden nochmals bemängelt.

Nachdem erhielt der Kollege Ffücke das Schlusswort, in welchem er nochmals mit warmen Worten an die Kollegen die Bitte richtete, ja recht rego zu agitieren, damit auch der letzte Mann der Organisation zugeführt werden könnte.

Nun, Kollegen, betrachten wir die bisherigen Ergebnisse und wirkt ein jeder im Sinne des Referenten, so können auch wir frohen Mutes zur Einführung eines einheitlichen Tarifses schreiten.

Braunschweig. Injere am 5. August stattgefundene Versammlung beschäftigte sich mit folgender Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Unser Jahresbericht. 3. Die Differenzen Schmidt kontra Roth. 4. Fragekasten und Verschiedenes.

Zur Aufnahme gemeldet hatte sich ein Kollege. Zum Jahresbericht ergriff Kollege Geißler das Wort; Redner streifte kurz nochmals den letzten Verbandstag, welcher von so einschneidender Wirkung für unser ganzes Verbandsleben war. In der Hand des vorbandenen Materials hielt Geißler uns dann einen Vortrag über den Jahresbericht. Aus seinen Ausführungen seien nur kurz die Mitgliederbewegung, die Streiks und die Klassenverhältnisse hervorgehoben. Obwohl mancher Kollege geglaubt und Schwarzzeiler prophezeit hatten, daß nach der Erhöhung des Beitrages ein großer Teil der Kollegen abzuwandern würde, ist es ganz anders gekommen. Während wir am Schlusse des Jahres 1903 eine Mitgliederzahl von 13 800 zu verzeichnen hatten, belief sich der Bestand der Mitglieder am Schlusse des letzten Jahres auf 16 600, also ein Mehr von 2800. Geißler sprach dann des längeren über die Streiks; hauptsächlich den der Buchbinder und Dresdener Luxuspapierarbeiter. Zu bebauern sei leider, daß die Erfolge nicht im vollen Einklang zu den Ausgaben stehen. Seine dankenswerten Ausführungen wurden sehr beifällig aufgenommen.

Zu Punkt 3 hatte Bergmann es übernommen, die einleitenden Worte zu sagen. Alle Kollegen sprachen sich dahin aus, daß es nun endlich an der Zeit sei, diese Polemiken aus den Spalten der Zeitung verschwinden zu sehen. Wohin soll es wohl führen, wenn zwei an der Spitze des Verbandes stehende Personen sich in solch geschäftiger Weise befassen. Die Zeitung ist nicht dazu da, um immer und immer wieder die persönliche Meinung in besonders verletzender Form für den anderen zum Ausdruck zu bringen. Die Versammlung beurteilt dieses auf das entschiedenste und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß endlich ein erzieherisches Zusammenarbeiten eintreten möge.

Es wurden dann noch einige lokale Angelegenheiten erledigt und erfolgte darauf Schluß der Versammlung.

Hensburg. Einen äußerst spannenden Verlauf nahm unsere am 5. August im „Goldenen Anter“ stattgefundene Versammlung. Den Grund hierzu lieferte hauptsächlich die Zeitungspolemik zwischen Redakteur und Vorsitzenden unseres Verbandes in den letzten Nummern unserer Fachzeitung. Nach Erledigung einiger lokaler Angelegenheiten nahm Kollege Thomassen das Wort und referierte kurz über die Ursachen des Streites und welche schädlichen Folgen solche Zwistigkeiten zwischen unsern Führern haben müssen. Zum Schlusse reichte er folgende Resolution ein und ersuchte die versammelten Kollegen, sie in vollem Umfange anzunehmen:

„Die Mitglieder der Zahlstelle Hensburg müssen hiermit ihr Bedauern aussprechen über die Streitigkeiten zwischen Redakteur und Vorsitzenden unseres Verbandes. Sie protestieren dagegen, daß unsere Zeitung dazu benutzt wird, um persönliche Streitigkeiten anzutragen, da dieses unserer Organisation sehr viel schade und wenig nütze.“

Ferner erklärt die Versammlung: Sie sei stets mit der Schriftleitung Schmidts zufrieden gewesen, da er unser Fachorgan immer in viel ruhigerer Mahnen geleitet habe, als wie es bei anderen Gewerkschaftsblättern der Fall sei. Im übrigen erklären wir uns vollständig mit dem Prolekt in Nr. 29 der „Buchb.-Ztg.“ einverstanden.“

Nach Verlesung dieser Resolution plakten die Geister jäh aufeinander und es erfolgte eine lebhafte Diskussion für und wider. Die Kollegen Eisenhardt und Strecker erklärten, sie seien mit dem ersten Teil der Resolution einverstanden, doch zum zweiten könnten sie nicht ihre Zustimmung geben, weil dieses eine Parteinahme für Schmidt sei und man solches ohne weiteres nicht tun dürfe. Dagegen befristeten Holm und Oeffermann gerade den zweiten Teil warm. Sie betonten welche schädlichen Folgen das starre Festhalten an dem Gedanken der Majorität habe für die Agitation unter den christlichen Berufsgeoffenen, welche sich häufig genug dem Verbands angeschlossen möchten, aber sich nicht als Sozialdemokraten bezeichnen wollten. Namentlich Oeffermann führte aus, wie viel eher ein ruhiger Ton bei solchen Leuten wirke, als die ewigen Schimpfereien und das Aufstischen von Geschäftigkeiten. Anderen trat wieder mir für den ersten Teil ein. Er vermisse sehr die fachtechnischen Artikel und wünsche, daß solche in Zukunft mehr ge-

bracht würden. Bei der schließlich Abstimung wurde die Resolution in vollem Umfange mit knapper Mehrheit angenommen.

Ein Kenner muß der Spitzbube gewesen sein, der vor einiger Zeit unserer Bibliothek einen umgebeten Besuch abstattete und dabei ein gut Teil Bücher mitgehen ließ. Bei der Verlesung der gestohlenen Werke nahmen die Kollegen mit Entrüstung wahr, daß sich der Dieb 20 der besten Bände herausgeschickt habe. Namentlich auf sozialpolitische Werke schien er es abgesehen zu haben. Hoffentlich läßt ihn die heilige Hermandad nicht lange im Besitz seiner Beute, was in Anbetracht unserer so wie so nicht reichhaltigen Bibliothek sehr zu wünschen wäre.

Nach Schluß dieser unequidialischen Angelegenheit ging man zum gemüthlichen Teile der Versammlung über, der die Kollegen noch mehrere Stunden fidel und einträchtig beisammen hielt.

Erklärungen.

Grünstadt, 10. August. In der letzten Nummer der „Buchb.-Ztg.“ stellt Herr H. Armbrust in einem „Eingefandte“ die Frage: Wie verhält es sich mit dem in Grünstadt ziemlich starkbekannten Gespäche von einer gewissen Zusammenkunft des Herrn Emrich mit der rechten Hand des Herrn Schäffer am Sonntag vor meiner Kündigung im Hotel zur Jakobslust? Wir erklären darauf, daß wir weder vor noch nach der Kündigung des A., weder im Hotel zur Jakobslust noch in einem anderen Wirtschaftstokal, weder eine verabredete noch eine zufällige Zusammenkunft gehabt haben. Das „starkbekannte“ Gespäche kann also nur auf freier Erfindung beruhen.

J. Emrich, i. Firma F. A. Niesel.

Betreffs der Mahnung des Verbandsklassifiers in bezug auf die noch nicht eingefandte Abrechnung von Gau 1, erkläre ich, daß ich den Kollegen Kiese als Revisor bereits am 25. Juli Mitteilung davon gemacht, daß die Abrechnung fertig ist. Eine Revision hat aber, trotz wiederholten Ermahnens, bis heute noch nicht stattgefunden.

Berlin, 10. August. Hugo Lemser.

Berichtigungen.

Wir erhalten folgenden Brief des Herrn Willy Boß aus Danzig:

In Nr. 29 Ihrer Zeitung beschäftigt sich eine Korrespondenz aus Danzig u. a. mit meiner Werkstatt.

Mit der Devise: „Die schlechtesten Früchte sind es nicht, woran die Wespen nagen.“ bemerke ich ergebenst, daß mir wohl jeder einsichtige Mensch zustimmen wird: Wer seinen Platz ausfüllt, wird auch seinen Lohn danach beanspruchen und erhalten! Ein Geschäft aber braucht bessere und minderwertige Arbeitskräfte; zu letzteren gehören jene, die ihren Platz nicht ausfüllen.

Wer nun schon 22 Jahre Gehülfe ist und für einfache Einbände mehr wie acht Tage braucht, sich einzuarbeiten, den kann ich nicht zu den besseren rechnen. Daß einige andere Herren noch weniger leisten und schon nach wenigen Stunden einsahen, daß sie für die Stelle nicht geeignet waren, gebe ich zu.

Siermit ist diese Angelegenheit für mich erledigt. Vorstehendes ersuche als Berichtigung in nächster Nummer aufnehmen zu wollen.

Hochachtung Willy Boß.

N n m. d. Red. Trotzdem wir zur Aufnahme dieser „Berichtigung“ durchaus nicht verpflichtet waren, denn Herr Boß berichtet in Wirklichkeit gar nichts von dem, was in der Korrespondenz aus Danzig in Nr. 29 dieser Zeitung gesagt wurde, so mag sie doch zum Abdruck kommen.

Im Leitartikel: „Der Deutsche Buchbinder-Verband im Jahre 1904“ (Nr. 26 d. Ztg.) sind die vergleichenden Zahlen von 1903 unrichtig angegeben. Die Zahl der Mitglieder 1903 betrug nicht 10 206 sondern 12 254; die Summe der Gemahregeltenunterstützung betrug 1903 nicht 2903,30 Mk., sondern 4445,40 Mk.; für Rechtschutz nicht 466,11 Mk., sondern 548,84 Mk. Der Vermögensanteil des einzelnen Mitgliedes am Verbandsvermögen betrug 1903 nicht 22,12 Mk., sondern 22,81 Mk.

Außerdem stieg die Mitgliederzahl im Jahre 1904 nicht um 2719, sondern um 2819 Mitglieder. Lohnbewegungen ohne Streiks fanden 1904 statt: 12 in 9 Orten, nicht 8, wie irrthümlich angegeben wurde. E. K.

Die Esnabrücker Papierwarenfabrik, Berlin, sendet uns ein Schreiben zu, worin die im Berliner Versammlungsbericht in Nr. 32 enthaltene Bemerkung, daß Kollege Drauk infolge seiner Tätigkeit für den Verband seine Stelle bei der Firma einbüßte, für unwahr erklärt wird.

Gau XVI.

Der unterzeichnete Gau-Vorstand beruft auf Sonntag den 27. August, nachmittags 3 Uhr, im Zichschen Saale in Fürth, Waffergasse 13 I, die halbjährliche

Kombinierte Versammlung.

der Zahlstellen Erlangen—Fürth—Nürnberg ein.

Tages-Ordnung:

- 1. Berichte. 2. Agitation. 3. Verschiedenes.

Zahlreiche Beteiligung der Zahlstellen erwartet unbedingt

Der Gau-Vorstand.

J. A.: Hans Dürr, Fürth, Salzstr. 12.

Adressenänderungen.

Gau X: Vertrauensmann für M.-Glabdach: R. Engler, Schroerstr. 9.

Vertliche Bevollmächtigte.

- Chemnitz: E. Mertel, Ifserstr. 12 III. Bochum: E. Michlik, Marbrückerstr. 20. Straßburg i. G.: R. Wendt, Himmelreichgäßchen 5. Köln a. Rh.: P. Siegler, Köln-Deurg, Gelenentwallstraße 48.

Unterstützungs-Auszahler.

- Erlangen: G. Erbacher, Theaterplatz 24, 12—1 und 1/27—1/28 Uhr. Mainz: H. Stadt Nürnberg, Korbegasse 11. Halle a. S.: M. 18.—Mf. Dresden: Z. D. Ziegler, Weißerhirsstr. 32 II, von 12—1/2 und 7—8, Sonntags von 11—12 Uhr, Sonabendens nur im Verkehrslokal abends 7—8 Uhr. Für Arbeitslose am Ort nur Sonabendens.

Deisterreichischer Verband.

- Budweis: A. Huber, Moosgasse 49 I von 12/2—1 und von 6/2—7/2 Uhr. Kolin: J. Pomolik, Buchdruckerei; J. L. Bayer, von 11—12 und 2—3 Uhr. Pilsen: B. Koutolik, Nyktaria 17 I St. von 12—1 und 6—7 Uhr.

Briefkasten.

F. G. in S. Den Bericht noch zu bringen, war unmöglich, da zu der Zeit seines Eintreffens die Zeitung bereits gedruckt wurde. — St. S. in G. Signet sich nicht zum Abdruck, der Ansicht ist auch der Vorstand der Zahlstelle. — G. S. in N. Ich kann und will Ihre Erklärung nicht veröffentlichten. Näheres brieflich. — D. W. in B. Der Bericht kann erst in nächster Nummer aufgenommen werden. — D. S. in B. Im Verlage des Vorwärts, Berlin, Lindenstraße 69. — G. G. in St. Ihre Karte werde dem Anfragenden zuzusenden. — Fr. S. in N. Besten Dank, kam aber zu spät, kann deshalb erst in nächster Nummer erscheinen. Zurückgestellt: Berichte aus Altona, Hamburg, Köln, Stettin.

Die nächste Nummer der „Buchb.-Ztg.“ wird als Agitationsnummer für Kartonnagenarbeiter und Arbeiterinnen ausgestattet werden. Zahlstellen, die von dieser Nummer zu Agitationszwecken Exemplare verwenden wollen, werden gebeten, ihren Mehrbedarf bis Dienstag anzugeben.

Abrechnungen

vom zweiten Quartal 1905 sind vom 9.—15. August bei der Verbandskasse eingegangen: Von Vant-Wilhelmshaus mit 97,41 Mk., Brieg 60 Mk., Ehlingen 54,08 Mk., Lübeck 122,28 Mk., Mülheim-Oberhausen 60,32 Mk., Plauen 80 Mk., Zeitz 51,40 Mk., Zwickau — Mk., Gau 16,— Mk.

Noch nicht abgerechnet haben: Bodum, Düren, Duisburg-Althort, Freiburg, Fürth, Gmünd, Grünstadt, Mey, Pforzheim, Saalfeld, Schlez, Gau 1, Gau 17. E. Hauerfen.

In der Privatklage des Fabrikanten und Verlagsbuchhändlers F. Schäffer zu Grünstadt, Privatkläger, gegen den Redakteur der Buchbinderzeitung, Organ des deutschen Buchbinderverbandes, Georg Schmidt in Berlin, Angeklagten, wegen Verleumdung, hat das königliche Schöffengericht I, Abteil. 150, zu Berlin am 10. Juli 1905 für Recht erkannt: Der Angeklagte wird wegen öffentlicher Verleumdung zu 5 — fünfzig — Mark Geldstrafe, im Nichtbeitreibungsfalle zu 5 — fünf — Tagen Gefängnis kostenpflichtig verurteilt.

Dem Privatkläger wird die Befugnis zugesprochen, die Verurteilung des Angeklagten durch einmalige Veröffentlichung des Urteilsentens in der Buchbinderzeitung und in dem amtlichen Publikationsorgan für Grünstadt binnen 4 Wochen nach Rechtskraft des zugestellten Urteils öffentlich bekannt zu machen.

In der Stürz'schen Hofbuchdruckerei in Würzburg hat das Buchbinderpersonal gekündigt. Etwaige, von der Firma nach auswärts vergebene Arbeiten müssen zurückgewiesen werden.

# Anzeigen.

## Zahlstelle Stuttgart.

Nächsten Sonntag, den 20. August 1905,

**Ausflug** nach Reutlingen, Honau  
:: und Lichtenstein ::  
verbunden mit Besuch der Zahl-  
stelle Reutlingen.

Vormittags: Vesper in Honau, Besichtigung der Dlagahöhle, Schatzquelle, Spaziergang auf den Lichtenstein und Umgebung. 519] [3,—

Mittags: retour nach Reutlingen, daselbst Mittagessen.

— Abfahrt morgens 5<sup>50</sup> Uhr. —

Der Fahrpreis beträgt Honau retour 2,40 Mk. Schluß der Anmeldungen zur Teilnahme Freitag Mittag, wobei die Fahrgelder zu entrichten sind.

Unsere Mitglieder, sowie die Mitglieder des Buchbindermännerchors mit ihren Angehörigen sind zu zahlreicher Beteiligung höflichst eingeladen.  
Der Vorstand.

## Zahlstelle Stuttgart.

Samstag, 19. August 1905,  
abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus

### :: Mitglieder-Versammlung ::

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen Seymann. 520] [2,—
2. Verbands-Angelegenheiten.
3. Fragekasten. — Verschiedenes.

Um zahlreichem Besuch der Versammlung ersucht  
Der Vorstand.

Unserem werten Kollegen **Martin Paggen** und seiner lieben Braut **Magdalena Philipps** zu ihrer Vermählung die herzlichsten Glückwünsche.  
Zahlstelle Aachen.

Herrn **Arthur Richter** die herzlichsten Glückwünsche zum 25. Geburtstag senden . . . . . Au, rate mal!  
Leipzig. 522] [0,00

Wegen größerer Unternehmen ist in einer Stadt Brandenburgs mit 4500 Einwohnern die **einzigste Buchbinderei mit Ladengeschäft** für nur 2500 Mk. zu verkaufen. Näher. Miete für 6 Zimmer 400 Mk. Offerten unter **M. Z.** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

## Extraunterstützungskasse für Buchbinder u. verw. Gewerbe zu Berlin.

Hierdurch machen wir auf obige seit über 30 Jahren bestehende Kasse aufmerksam, dieselbe zahlt bei einem wöchentlichen Beitrag von 20 Pf. einen Zuschuß zum Krankengelde von 7 Mk. bis zur Höchstbauer von 26 Wochen, sowie eine Beihilfe zum Sterbegelde bis zum Höchstbetrage von 60 Mk.

Der Eintritt steht sämtlichen gefunden, zwischen dem 18. und 45. Jahre stehenden, männlichen Mitgliedern des Verbandes der Buchbinder usw. frei. Zudem wir alle oben genannten Personen zum Beitritt einladen, teilen wir mit, daß Aufnahmen von unserem Neudanten G. Lindstedt, Köpnickstr. 120 II, werktäglich abends von 6—8 Uhr vollzogen werden.  
524] [4,00  
Der Vorstand.

### Tüchtiger

## Hand- u. Preßvergolder

für Geschäftsbücherfabrik sofort verlangt. Chiffre **G. F. 1000** an :: die Expedition dieses Blattes. ::

## Werkmeister

gesucht, der mit der Fabrikation von Galanteriewaren und Kartonnagen vollkommen vertraut ist, und umsichtig u. energisch zu disponieren versteht. Offert. **H. B. 83** Berlin, 526] Postamt 33. [1,40

Buchbinder finden durch den **Kostenfreien Arbeitsnachweis**

**O. Th. Winckler, Leipzig**  
Seeburgstr. 47

billig und schnell passende Stellen:

## billiger

als durch die Fachzeitingen, weil vollständig kostenfrei;

## schneller

weil ja die Fachzeitingen nur aller 8—14 Tage erscheinen.

Einrichtungen für Laden und Werkstatt zu günstigen Bedingungen

Wünschen Sie einen gewissenhaften :: Unterricht, so wenden Sie sich an die ::

**Geraer Fachschule für Buchbinder**  
von **Hans Bauer**, Gera-St. Früher langjähriger Leiter u. I. Lehrer der Horn & Bapeltischen Bergschule i. Gera.

Während meiner 20-jähr. Lehrtätigkeit ca. 1100 Schüler persönlich ausgebildet. Prospekt kostenlos, wch. all. Nähere enth. — Eintritt jederzeit. — Gute Erfolge. —

## Gutgehendes Café-Restaurant

Hauptverkehr für Buchbinder, frankheitshalber sofort preiswert zu 529] verlaufen. [2,—

**P. Kichemin, Berlin, Sebastiansstr. 42.**

## Fachschule in Düsseldorf.

Ich erteile Unterricht in allen Kunst-Techniken unseres Faches b. mässigen Preisen u. unter günstigen Bedingungen. Neu-Aufnahmen erfolgen jederzeit nach vorheriger Anmeldung.

**PAUL ADAM, Düsseldorf.**

## Restaurant Gutenberg, Leipzig, Johannis-

Empfehle meine Lokalitäten mit Saal und Gesellschaftszimmer werten Vereinen und Gesellschaften zur gefälligen Benützung. Speisen und Getränke in bekannter Güte.  
Z. Rohrer.

Einfindungen für die Zeitung sollen bis spätestens Dienstag früh in den Händen der Redaktion sein, nur kleinere Zuschriften und Inserate können bis Dienstag Abend Berücksichtigung finden.

## DRESDEN.

Sonnabend, den 26. August, abends 9 Uhr:

## Öffentliche Versammlung

in **Adams Restaurant**, Saulbachstr. 16.

Tagesordnung:

1. Der Arbeitsvertrag im gewerblichen Recht. (Referent: Genosse Redakteur Niem.)
  2. Interne Berufsangelegenheiten.
- Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet [3,—  
**Der Bevollmächtigte.**

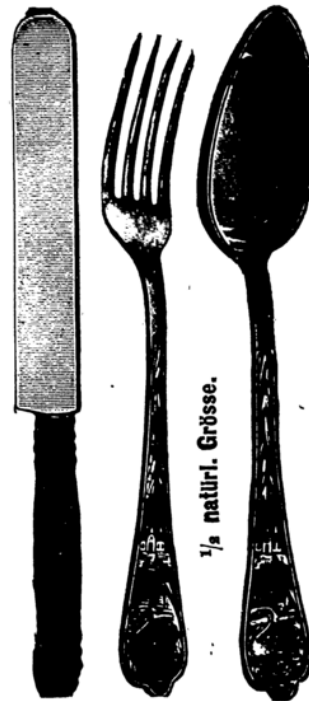
Unsere Freunde u. Verbandskollegen **Robert Becher** und **Wilhelm Kohl** zu ihrer Abreise ein herzliches Lebewohl.  
**Düsseldorf.** 533] [0,00  
**F. H. M. R. P. J. J. W. H. M.**

## Glomfe's Städtebuch

Reiseführer durch Deutschl. u. angr. Länder m. Eisenbahn- u. Begehrte, 366 S., geb. M. 1,20. In allen Buchhbl. zu haben oder geg. Eins. von M. 1,40 bei **G. Glomfe's Verlag, Bielefeld.**

## Friedrich Wilhelm Engels

Stahlwaren-Fabrik, Nümmen-Gräfrath-Solingen No. 328



versendet unter Nachnahme ein komplettes elegant. Haushaltsbesteck wie Abbildung.

## Nur 10 Pfg.

- 6 Messer 20 cm
- 6 Gabeln
- 6 Esslöffel
- 6 Kaffeelöffel

24 Stück zusammen für **M. 2.40**, durchschnittlich jedes St. 10 Pfg. Dieselbe Garnitur aber grösser mit Messer von 24 cm 24 St. zusammen **M. 2.80** sind von gutem Solinger Stahl unverwüstlich mit imitierten Horn- oder Beinheften. Gabel und Löffel sind a. silberverzinnt. Martinstahl mit feiner Prägung. Schwanenmuster. Gesetzlich geschützt. Wenn nicht gefällt Geld zurück. Kein Risiko. Haupt-Katalog mit vielen Neuheiten, über 3000 Nummern und Abbildungen, ganz umsonst 535] und portofrei. [18,—

Mit Namen  
Inbegriff  
10 Pfg. mehr.



## Ganz umsonst und portofrei

Kann sich Jeder von uns für entsprechenden Wert Waren erwerben.

Man verlange neuesten Prachtkatalog mit 8500 Abbildungen nebst näherer Angabe ebenfalls gratis und franko (ohne Kaufzwang). Derselbe enthält grosse Auswahl in Rasiermessern, Rasierutensilien, Haarmaschinen, Taschen-, Tafelmessern und Gabeln, Damen-, Haar- und Schneiderscheren, Reben- oder Gartenscheren, Sensen, Gärtnermessern, Brot-, Schlacht-, Gemüse-, Hack- und Wiegemessern, Uhren, Uhr- und Halsketten, Broschen, Ringe, Portemonnaies, Pfeifen, Spazierstöcke, Fernrohre, Feldstecher, Schuss- und Stichtaffen, Musik-Instrumenten, Schmuck- und Haushaltungsartikeln, Kinderspielwaren u. Christbaumschmuck etc. etc. Gleichzeitig offerieren wir, damit sich Jeder von der Güte und Qualität unserer Waren überzeugen kann, franko Rasiermesser No. 50 aus magnetisiertem Silberstahl, fein hohlgeschliffen, fertig zum Gebrauch, mit feinem schwarzen Heft und Etül für nur Mk. 1,75, 30 Tage zur Probe mit 5 Jahren Garantie. — Besteller verpflichten sich, den Betrag einzusenden oder das Messer zu retournieren.  
Mehr wie ein Stück nur gegen Nachnahme. ○ ○ ○ ○ ○

## Gebrüder Bell, Gräfrath b. Solingen.

Altestes Fabrikverwandhaus am Platze, gegründet 1876.